Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 77 (1932)
Heft: 15

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Nr. 15
77. JAHRGANG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

BEILAGEN: AUS DER SCHULARBEIT • PESTALOZZIANUM • SCHULZEICHNEN • ERFAHRUNGEN HEILPÄDAGOGIK (ALLE 2 MONATE) • DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER (MONATLICH)

ZÜRICH, 9. APRIL 1932 • ERSCHEINT SAMSTAGS • REDAKTION: ALTE BECKENHOFSTRASSE 31, ZÜRICH 6

Frühlingsföhn — Der Rückgang der sprachlichen Ausdrucksfähigkeit – Hulligerschrift und Stenographie – Schul- und Vereinsnachrichten – Schulkinematographie – Totentafel – Pestalozzianum – Aus der Lesergemeinde – Bücherschau – **Schulzeichnen Nr. 2 – Aus der Schularbeit Nr. 3** (Mitteilungen der WSS)

Für die neue Schrift

Erhältlich durch Papeterien und Spezialgeschäfte für Schulbedarf

Heintze & Blanckertz Berlin

1879

Werklehrer gesucht gegen freie Station.

INSTITUT GABRIEL RAUCH GENF.

181

Maturität

Polytechnikum Technikum

Rasche und gründliche **Vorbereitung**

Beste Erfolge

Prospekte

1922

MINERVA BASEL

36 Leonhardsgraben – Tel. 22.479

Rechtschreib-Büchlein 189

Lern- und Übungsstoff

für den Unterricht in der deutschen Rechtschreibung und Zeichensetzung, zusammengestellt von

Dr. Hans Bracher

Lehrer an der Knabensekundarschule in Bern.

2. vermehrte und verbesserte Auflage.

Eine knappe, übersichtliche Zusammenstellung der deutschen Orthographie, eingeteilt in 3 Kurse vom 5. bis 9. Schuljahr. Guter Diktatstoff und reiche method. Anregung für den Lehrer.

Preise: einzeln 70 Cts. v. 50 Expl. an 65 „ „ 100 „ „ 60 „

Verlag A. Francke A.-G., Bern

Université de Lausanne

COURS DE VACANCES

pour l'étude du français.

Quatre séries indépendantes de trois semaines chacune.
18 juillet - 27 août. Cours et conférences. Enseignement pratique par petites classes.
1er sept.-12 octobre. Enseignement pratique par petites classes.
Pour tous renseignements, s'adresser Secrétariat de la Faculté des Lettres, S. Z., Cité, Lausanne. 2451

Schulwandtafeln mit 2, 4 und 8 Schreibflächen sowie einzel. Platten in Ia. Ausführung liefert J. A. Bischof, Schulwandtafeln, Altstätten St. G. Tel. 77. Verlangen Sie Referenzen und Offerten. 2438

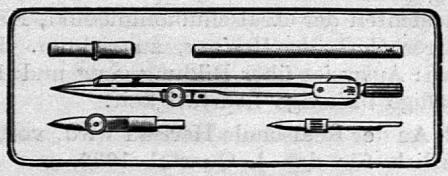
Gesucht in Pension „Stelserhof"

Ferienkolonien

für den Sommer 1932

Modern eingerichtetes Haus. 1250 m ü. M. Schöne Aussicht.
Chr. Däscher Schiers, Fayauna

Schul-Reisszeuge



die beliebtesten Zusammenstellungen, in den verschiedensten Preislagen. — Einzelzirkel.

Verlangen Sie Katalog oder Sonderangebot.

GEBRÜDER SCHOLL AG · POSTSTRASSE 3 · ZÜRICH

2018

Kaiser & Co. A.-G., Bern

empfehlen sich bestens für die Lieferung sämtlicher **Schulmaterialien**

Beste Qualitäten. Prompte Bedienung. Vorteilhafte Preise u. Bedingungen. Katalog A 1932 zu Diensten

Bei Kollektiv-Anschaffungen Extrapreise 2450

DRUCK UND EXPEDITION: ART. INSTITUT ORELL FÜSSLI, ZÜRICH

Bern 125AZ

Versammlungen

Einsendungen müssen bis Dienstag abend auf der Redaktion eingegangen sein

Baselland. *Lehrerverein.* Jahresversammlung, Samstag, 9. April 1932, nachm. 2¼ Uhr, Kronenmatt – Schulhaus (Gemeindesaal), Binningen. Tagesordnung: 1. Vortrag des L. G. V. 2. Eröffnungswort. 3. Geschäftliches: Jahresbericht, Jahresrechnung und Voranschlag. Wahlen: a) Kantonalvorstand, b) Präsident des L. V. B., c) Rechnungsrevisoren. 4. „Ursachen der Wirtschaftskrise und ihre Behandlung in der Schule". Referent: Herr F. Schwarz, Red. der „Freiwirtsch. Zeitung", Bern. Korreferent: Herr Dr. W. Grieder, Red. der „Basell. Zeitung", Liestal. 5. Verschiedenes. (Siehe „Schul- und Vereinsnachrichten"!)

Kantonales Lehrerseminar in Rorschach.

Durch Demission ist die

Hauptlehrstelle für deutsche Sprache am kantonalen Lehrerseminar

frei geworden. Die Lehrstelle wird hiermit zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. – Bewerber mit abgeschlossener Hochschulbildung sind ersucht, ihre Anmeldungen mit Examenausweisen und eventuellen Zeugnissen über praktische Lehrtätigkeit bis zum 25. April 1932 an das unterzeichnete Departement einzureichen. Nähere Auskunft erteilt die Seminardirektion. Gehalt Fr. 7500.— bis Fr. 10 500.—. Pensionskasse.

St. Gallen, den 4. April 1932.

188 **Das Erziehungsdepartement.**

HERISAU.
Offene Reallehrerstelle.

1. An der Sekundarschule in Herisau ist infolge Demission des bisherigen Inhabers eine Lehrstelle für sprachlich-historische Fächer und für Zeichnen neu zu besetzen. Antritt möglichst bald erwünscht. Besoldung 5000 Fr. bis 6500 Fr.; dazu kommt noch eine staatliche Zulage von 300 Fr. bis 500 Fr. Bisherige Lehrtätigkeit kann berücksichtigt werden. Anmeldungen sind bis zum 23. April 1932 an den Präsidenten der Realschulkommission, Herrn Pfarrer *G. Strub, Herisau*, zu richten. Beilagen: Ausweise über Bildungsgang und über allfällige bisherige Lehrtätigkeit.

2. An der Realschule Herisau wird, voraussichtlich für das 1. Quartal 1932, auf den 26. April 1932 ein Verweser für sprachlich-historische Fächer und für Zeichnen gesucht. Anmeldungen sind sofort erbeten an Herrn Pfarrer *Strub, Herisau*. Beilagen: Ausweise über Bildungsgang usw.; wenn möglich Angabe von Referenzen.

Herisau, den 5. April 1932.

Präsidium der Gemeindeschulkommission.

Von Uebersee zurückkehrender

LEHRER sucht Stellung

in Privatschule, Institut oder Landerziehungsheim. Prima Zeugnisse und Referenzen. Perfekt englisch und holländisch. Offerten unter **OF 8408 Z** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich,** Zürcherhof. 186

Ihr Herz

macht täglich mehr als 100 000 Zusammenziehungen (Schläge) und das Ihr ganzes Leben lang, ohne Ruhe, ohne Pause. Daran können Sie ermessen, wie wichtig die Pflege Ihres Herzens ist. Schonen Sie Ihr Herz, trinken Sie Kaffee Hag.

Kaffee Hag allein hat sich seit 25 Jahren hervorragend bewährt. Mehr als 31 000 Ärzte und nach Zehntausenden zählende Hausfrauen haben bisher für Kaffee Hag schriftlich Zeugnis abgelegt.

So rein und gut ist Kaffee Hag, wie die Natur jeden feinen Bohnenkaffee wachsen lässt. Kaffee Hag ist Qualität und schmeckt vortrefflich. Sie dürfen ihn auch abends trinken, ohne Schlafstörungen befürchten zu müssen.

Für die Kinderernährung ist Kaffee Hag besonders wichtig, weil er die Milch verdaulicher macht, so dass ihre natürlichen Kräfte in höchstem Masse dem Körper ernährend und aufbauend zugeführt werden. Zudem ist er vollkommen unschädlich.

Jede Bohne Qualität,
jeder Tropfen Genuss,
jede Tasse Gesundheit, — das ist

KAFFEE HAG

Dr. J. Staub

Experimentelle Einführung i. d. angewandte Elektrizitätslehre

Über 100 zum Teil farbige Zeichnungen und 15 Kunstdrucktafeln. Ganzleinwand Fr. 9.20.

Zur Weiterbildung des Physiklehrers, zum Selbststudium, als Nachschlagewerk viel gebraucht 179

Schweiz. Elektrizitätswirtschaft, elektrischer Unfall, Tarifwesen, neue Kraftwerke, Verwendungsmöglichkeiten des Stroms.

A. FRANCKE A G Verlag Bern

R. Zahler's

volkstümlich. **Männer-, Frauen- und Gem. Chöre** sind überall sehr beliebt.

Bitte verlangen Sie die Lieder zur Einsicht vom Liederverlag

W. Zahler in Luzern.

Schweizerische Sammelstelle für Lehrmittel der Warenkunde, Technologie und Geographie.

Angebot 56.

Die Sammelstelle ist in der Lage folgende Sammlung zu liefern:

Farbendruck der „Vögel"
von Leo-Paul Robert, Maler.

Diese Sammlung besteht aus 7 Tafeln, die auf Pappe aufgeklebt sind u. schwarz umrandet, u. zwar aus den folgenden:

Tafel 1. Rotdruck.
„ 2. Gelbdruck.
„ 3. Blaudruck.
„ 4. Zusammensetzung von rot und blau (violette Töne)
„ 5. „ von rot und gelb (orangengelbe Töne)
„ 6. „ von gelb und blau (grüne Töne).
„ 7. Endgültige Zusammensetzung.

Jede Tafel ist 42 × 8 cm gross und stellt drei Vögel dar. Diese Sammlung gibt eine vollständige Ansicht des Dreifarbendruckes und erlaubt mittels Vergleichung das Ergebnis von der Zusammensetzung der Töne in allen Details zu erforschen.

Die Grösse jeder Tafel wurde so festgestellt, dass die Projektion mit dem Epidiaskop möglich ist. Das endgültige Bild gibt mit grösster Treue alle Feinheiten des Originals zurück.

Die vollständige Sammlung auf umrandeter Pappe kostet

Fr. 3.—.

Die Bestellungen müssen an uns, rue des Beaux-Arts 30, eingereicht werden.

Neuenburg, Ende März 1932.

184 Der Verwalter: **R. J. Weissmüller.**

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

9. APRIL 1932 77. JAHRGANG • NUMMER 15

Frühlingsföhn

Und wieder fällt der große Frühling ein.
Die Welt erzittert angstvoll und will schrein:
Vom Hochgebirge stürzt sich heiß der Föhn,
Lawinendonner brüllt und füllt die Höhn.

Die Welt erwacht, die Berge treten nah
Als dunkle Drohung vor: Jetzt sind wir da!
Die Bäche springen brausend, wild und weiß,
Es werkt die Welt und alles steht in Schweiß.

Und immer wieder fällt ein Frühling ein
Und immer wird der Berg die Drohung sein
Und fallen wird vom Urgebirg der Föhn
Und alles Winterleid wird wieder schön.

Hermann Hiltbrunner.

Der Rückgang der sprachlichen Ausdrucksfähigkeit

Vor zwanzig Jahren stellte der Greifswalder Historiker Bernheim in einem Vortrag vor der Gesellschaft für Hochschulpädagogik fest, daß es um die sprachliche Ausdrucksfähigkeit der Studierenden bitterbös bestellt sei. Er fand in den Kreisen seiner Kollegen um so lebhaftere Zustimmung, da sich die Klage mühelos zu einer Anklage gegen die Vorstufe der Hochschule, die höhere Schule, zuspitzen ließ, wobei natürlicherweise der muttersprachliche Unterricht in erster Linie für den Schaden verantwortlich gemacht wurde; daß der Hochschulunterricht zur Entwicklung eigensprachlicher Fähigkeiten nur wenig Gelegenheit bietet und damit auch seinen Teil zu dem Übelstande beiträgt, wurde allerdings nicht genügend beachtet.

Schon damals war der Deutschunterricht auf dem besten Wege, die Forderungen, die bei dieser Gelegenheit an ihn gestellt wurden, zu verwirklichen – Rudolf Hildebrand hatte nicht umsonst gelebt. Und seither hat man sich redlich bemüht, die Fehler der Schule von vorgestern zu vermeiden; der Deutschunterricht steht nicht mehr im Schatten der klassischen Sprachen, und statt der alten, an den Unterrichtsstoff und eine schematische Musterform gebundenen „Ausarbeitung" beherrscht der „Erlebnisaufsatz" die Schulung des Ausdrucksvermögens gemäß der Forderung Hildebrands, die Stilübung müsse erst den Inhalt der Schülerseele herauslocken und daran die Form bilden, jeder andere Wege habe etwas von dem Sprachunterricht, den man Papageien gebe. Dennoch sind die Klagen über das sprachliche Ungenügen der jungen Akademiker nicht verstummt. Daß es sich dabei nicht um das Versagen einer bestimmten Bildungsform, der humanistischen, handelt, ergibt sich aus der Tatsache, daß sich dieselbe Erscheinung auch in nichtakademischen Kreisen zeigt, und hier in noch höherem Maße als innerhalb der Hochschulstudien, die naturgemäß die höchsten Ansprüche an die Ausdrucksfähigkeit der künftigen Geistlichen, Rechtsanwälte, Lehrer aller Stufen, usw. stellen. Damit fällt auch der Vorwurf dahin, das Übersetzen aus den alten Sprachen schädige die natürliche Sprachentwicklung; so, wie der Latein- und Griechischunterricht heute betrieben wird, bildet er im Gegenteil eine wertvolle Ergänzung des muttersprachlichen Unterrichts, indem er das Sprachbewußtsein des Schülers durch die Nötigung zum inhaltlich angemessenen und sprachlich richtigen deutschen Ausdruck einer so strengen Zucht unterwirft, wie es der Deutschunterricht allein niemals fertig bringen würde – die Muttersprache hat, wie schon bemerkt worden ist, eine gewisse nachsichtige Schwäche mit allen Müttern gemein.

Die Gründe für den Rückgang der sprachlichen Ausdrucksfähigkeit liegen also wohl nicht in einer bestimmten Schulform oder im Deutschunterricht, sie liegen vielmehr in der Eigenart unseres ganzen gegenwärtigen Lebens eingeschlossen. Denn nicht allein die Jugend nimmt es heute mit der Muttersprache weit weniger genau als früher; auch unter den Erwachsenen ist der Sinn für „Wert und Ehre deutscher Sprache", wie Hugo von Hofmannsthal eine Sammlung von Aufsätzen Berufener betitelt hat, entschieden zurückgegangen. Das Briefschreiben ist schon längst keine liebevoll gepflegte Kunst mehr – das Telephon stellt ja weit geringere sprachliche Ansprüche als der Brief, und das Telegramm hat die schäbigste Wortknickerei zur verdienstlichen Tugend erhoben, worüber sich schon Fontanes Stechlin geärgert hat. Vor allem aber spricht die lebendige Gegenwart immer mehr durch das Bild als durch das Wort zu uns; die bewundernswerte Leistungsfähigkeit der Reproduktionstechnik vom Rotationsdruck bis zum Film hat die Wortsprache in hohem Maß entbehrlich gemacht und damit entwertet – vielleicht verhilft ihr das Radio wieder zu höherem Ansehen; und endlich schließt das irrsinnige Tempo unseres Lebens die einigermaßen saubere sprachliche Bewältigung der auf uns einstürzenden Eindrücke völlig aus. Wer als zeitgemäß und dem gegenwärtigen Leben zugehörig gelten will, spricht und schreibt ein Deutsch, das den Mangel an sprachlicher Zucht durch möglichst freigebigen Gebrauch vulgärer Redensarten auszugleichen sucht. Um zeitgemäß zu wirken, macht die dichterische Prosa – mit rühmlichen Ausnahmen – den Unfug munter mit (Döblins Roman „Berlin Alexanderplatz" ist das Glanzstück und, vielleicht unfreiwilligerweise, die großartigste Selbstverspottung dieser verpöbelten Sprache); und die Lyrik hat ihren alten Anspruch auf den Ehrenkranz der höchsten sprachlichen Leistung durch die Geckereien moderner Wortkünstler auf lange Zeit hinaus verwirkt. So darf man sich nicht darüber wundern, wenn auch die Schule von dem allgemeinen Niedergang der sprachlichen Kultur betroffen wird; sie ist ja nicht eine Welt für sich und will dies weniger sein als je, seit sie sich zu den Grundsätzen der Lebensnähe und der Jugendgemäßheit bekennt.

Zu dem allgemeinen Sprachelend hinzu kommen aber besondere Schwierigkeiten, die sich aus der Natur der Schule und des Deutschunterrichts selbst ergeben. Die Schule, vor allem die höhere Schule, muß so viel Stoff an die jungen Menschen heranbringen, daß von einer selbständigen sprachlichen Bewältigung des Ganzen

nicht die Rede sein kann. Das wäre ein schwerer Fehler, wenn – der Satz richtig wäre, man habe nur das verstanden, was man in eigener sprachlicher Gestaltung wiedergeben könne. Die selbständige sprachliche Bearbeitung der Bewußtseinsinhalte ist auf allen Gebieten der höchste Triumph der Unterrichtskunst; aber dieses Ziel ist weder unbedingt notwendig noch überall erreichbar. Die exakten Wissenschaften können naturgemäß dem sprachlichen Ausdruck nur eine beschränkte Bewegungsfreiheit gewähren, sonst hören sie auf, exakte Wissenschaften zu sein; ihr wesentlicher Beitrag zur sprachlichen Erziehung beruht gerade auf der Nötigung zum Gebrauch des einzigen richtigen Ausdruckes. Der fremdsprachliche Unterricht hat sogar die Pflicht, den unmittelbaren Kontakt zwischen Sache und Wort ohne Zwischenschaltung der Muttersprache herzustellen und den Schüler damit von der Muttersprache unabhängig zu machen. Sogar Geschichte und Deutsch haben nicht die Möglichkeit, ja nicht einmal das Recht, die eigensprachliche Gestaltung des aufgenommenen Stoffes unter allen Umständen zu fordern: man kann einen geschichtlichen Zusammenhang oder die Bedeutung einer geschichtlichen Persönlichkeit ganz gut begriffen haben und dennoch nicht ohne weiteres imstande sein, in freier Rede alles zu sagen, was man weiß, und die Fähigkeit, über eine Dichtung Worte zu machen, ist kein sicherer Maßstab für den Grad des literarischen Verständnisses. So gewiß wir also unser höchstes Wunschziel immer darin sehen werden, daß der Schüler über sein Wissen in selbständiger sprachlicher Gestaltung frei verfügen könne, so gewiß kann man der Schule keinen Vorwurf daraus machen, wenn sie den Schüler nicht so weit bringt, daß es auf Anruf von seinen Lippen oder aus seiner Feder strömt, wie wenn ein Zapfen aus einem vollen Faß gezogen wird.

Es ist verständlich, daß für das Versagen der Ausdrucksfähigkeit auf irgendeinem Gebiet immer in erster Linie der muttersprachliche Unterricht verantwortlich gemacht wird; und unbestrittenerweise ist die Erziehung zum richtigen Gebrauch der Muttersprache seine erste und wichtigste Aufgabe, wie Nietzsche in seinen Basler Vorträgen über die Zukunft unserer Bildungsanstalten feststellte: „Unsere Muttersprache ist ein Gebiet, auf dem der Schüler richtig handeln lernen muß, und ganz allein nach dieser praktischen Seite hin ist der deutsche Unterricht auf unsern Bildungsanstalten notwendig.“ Von den besonderen Schwierigkeiten, die sich aus der Vorherrschaft der Mundart als Umgangssprache ergeben, soll hier nicht die Rede sein; sie sind übrigens nicht ganz so groß, wie man oft meint, sofern sich der muttersprachliche Unterricht so früh wie möglich der „direkten“ Methode bedient, die sich im fremdsprachlichen Unterricht schon längst durchgesetzt hat. Wichtiger für die Beurteilung der Leistung des Deutschunterrichts ist dies: ein sprachliches Ausdrucksvermögen überhaupt, ohne Rücksicht auf den Gegenstand, gibt es nicht, so wenig wie es z. B. ein Gedächtnis an sich gibt, das jeden beliebigen Gegenstand mit der gleichen Sicherheit zu behalten vermöchte. Die Fähigkeit sprachlicher Gestaltung ist immer an den Stoff gebunden; sie ist abhängig von der Beziehung, die zwischen der Eigenstruktur des Gegenstandes und der Struktur des aufnehmenden Geistes besteht: es ist möglich, daß ein Abiturient, der einen sprachlich einwandfreien deutschen Aufsatz geschrieben hat, in der mündlichen Physikprüfung mit dem Ausdruck ringt, und es ist umgekehrt möglich, daß ein Schüler, der die Sprache der Biologie mühelos beherrscht, bei der Besprechung eines Gedichtes versagt. Man kann vom Deutschunterricht also billigerweise nicht verlangen, daß er allein für die Schulung des Ausdrucksvermögens auf allen Gebieten aufkomme; vielmehr nimmt jedes Fach, in dem deutsch gesprochen wird, an dieser Gesamtverpflichtung der Schule teil, und jedes trägt daher mit an der Verantwortung für das Ergebnis der gemeinsamen Bemühungen. Und so weit der Maturitätsaufsatz als Beleg für das Maß des Erreichten gelten kann, dürfen wir nach der Erfahrung des Schreibenden sagen, daß unsre höheren Schulen im ganzen den Vorwurf einer ungenügenden muttersprachlichen Erziehung ihrer Schüler nicht verdienen. Der Außenstehende unterschätzt leicht die Leistung, die in einer derartigen Arbeit steckt: welcher Erwachsene wäre imstande, in der knappen Zeit von drei bis vier Stunden, wovon etwa eine Stunde für die Reinschrift aufgewendet werden muß, in einer für eigene geistige Arbeit wahrlich nicht unbedingt günstigen Umgebung einen sprachlich sauberen, einigermaßen gehaltvollen Aufsatz über einen ihm neuen Gegenstand zu liefern? Selbst wir Lehrer arbeiten doch in der Regel etwas gemächlicher!

Ist der Deutschunterricht also ohne Zweifel der Ort, wo die Erziehung zum richtigen Gebrauch der Muttersprache in erster Linie zu geschehen hat, so zeigt sich doch, daß der Stoff, mit dem er es vorwiegend zu tun hat, die deutsche Dichtung in ihren höchsten Leistungen, die Erfüllung dieser Aufgabe nicht unbedingt erleichtert, ja in gewissem Sinne geradezu erschwert. Es ist eine Art didaktisches Axiom, daß die Beschäftigung mit den Meisterwerken der Dichtung der eigensprachlichen Ausdrucksfähigkeit des Lesers zu statten komme. Die Möglichkeit einer solchen Wirkung der Dichterlektüre ist selbstverständlich nicht zu bestreiten; aber sie wird leicht überschätzt. Das bloße Lesen allein verbürgt eine fruchtbare Einwirkung auf den Stil des Lesers noch nicht; sonst gäbe es für unsre Mittelschüler auch keine Schwierigkeit der Rechtschreibung und der Zeichensetzung mehr – sie haben die richtige Orthographie und Interpunktion ja Tag für Tag so und so oft gedruckt vor der Nase. Es ist sogar möglich, daß der Einfluß der Dichtersprache die eigene sprachliche Entwicklung des Schülers geradezu schädigt. Das geschieht dann, wenn er sie zu imitieren versucht oder dazu gezwungen wird, dies zu tun. Abgesehen von dem zeitlichen Abstand, der seine eigene Sprache von der Sprache des Dichters häufig trennt, schließt schon die Eigenart der gehobenen Sprache großer Dichtung, von den Besonderheiten der Verssprache ganz zu schweigen, eine unmittelbare Nachfolge völlig aus. Deshalb haben die früher so beliebten Nacherzählungen von Gedichten nur dann einen Wert, wenn der Schüler genötigt wird, sich von der Sprache der Vorlage völlig frei zu machen; meist übernimmt er aber Wendungen, die in seiner Sprache ganz unmöglich wären, und damit bildet er seinen Stil nicht, sondern er verdirbt ihn. Auch Broder Christiansens „Kunst des Schreibens“, im einzelnen ein geschickt angelegtes und im ganzen ungemein sympathisches Übungsbuch, krankt an der irrigen Voraussetzung, man entwickle seine stilistischen Fähigkeiten am sichersten dadurch, daß man mit den größten Meistern der Sprache in Wettbewerb trete oder ihnen ihre sprachlichen Kunstgriffe abgucke. Das Eindringen

in die Eigenart der Dichtersprache, wie es z. B. die beiden Hefte „Stilkritische Übungen" von Otto von Greyerz in höchst anregender Weise lehren, ist ein vorzügliches Mittel zur Vertiefung des Verständnisses dichterischer Kunstwerke; eine unmittelbare Förderung der eigenen Ausdrucksfähigkeit aber darf man von solchen Betrachtungen nicht erwarten.

Der Deutschunterricht hat die Konsequenz aus diesen Tatsachen schon längst gezogen; er hat den Literaturaufsatz, der ehedem das Feld beherrschte, und den literarischen Schülervortrag ersetzt durch den sog. Erlebnisaufsatz und die mehr oder weniger frei gesprochene Darstellung eigener Erfahrungen und Erkenntnisse. Damit hat er allerdings seine innere Einheit verloren: er hat sich in Literaturbetrachtung und Ausdrucksbildung gespalten, die meist völlig getrennt voneinander verlaufen mit Ausnahme der Aussprache über die gelesenen Werke, die Sprachunterricht ist wie jedes Fach, in dem deutsch gesprochen wird – und zwar Sprachunterricht am schwierigsten Stoff, den es für solche Übungen überhaupt gibt. Aber auch der Erlebnisaufsatz hat das Problem der sprachlichen Bildung nicht aus der Welt geschafft. Abgesehen davon, daß sich ein Erlebnis nicht unbedingt um so leichter und sicherer in sprachlichen Ausdruck umsetzt, je mehr „Erlebnis" es ist, d. h. je tiefer es geht, birgt der Erlebnisaufsatz die Gefahr einer Übersteigerung der Ichhaftigkeit des jugendlichen Menschen und damit die eines neuen Versagens gegenüber den Anforderungen der sachlichen Außenwelt in sich; er bestärkt den Schüler in der Meinung, nur das habe einen Wert, was seiner augenblicklichen Neigung entgegenkomme, und alles in der Welt erhalte einen wirklichen Wert erst dadurch, daß er sich damit beschäftige: „Die Welt, sie war nicht, eh ich sie erschuf!" Deshalb wäre es pädagogisch verkehrt, wenn man die Wahl der Gegenstände immer dem persönlichen Belieben des Schülers überlassen würde, so bequem dies für den Lehrer zu sein scheint. Kein Unterrichtsfach gibt dem jungen Menschen so gute Gelegenheit wie der Deutschunterricht, er selber zu sein, sich auszusprechen und seine persönliche Eigenart zu entfalten. Aber auch der Deutschunterricht muß in Übereinstimmung mit der Gesamtaufgabe aller wahren Menschenbildung darauf ausgehen, den jungen Menschen über sich selbst hinauszuführen, ihn zur Anerkennung überpersönlicher Werte zu befähigen; er darf ihn nicht in der selbstgenießerischen Ichgebundenheit seiner Entwicklungsstufe verharren lassen.

Gegenstand sprachlichen Ausdrucks also und taugliches Mittel eigensprachlicher Entwicklung ist weder die Literatur allein noch das Ich des Schülers allein; Gegenstand solcher Übung ist alles, was der Schüler jetzt oder später sprachlich soll bewältigen können. Nur ein Teil davon hat im Deutschunterricht Raum; die Sprache der Physik muß im Physikunterricht, die der Biologie im Biologieunterricht, die der Geschichte im Geschichtsunterricht gelernt werden. Ein brauchbares Mittel, die Bemühungen des muttersprachlichen Unterrichts in diesen Richtungen zu ergänzen, bilden Sachaufsätze, wie sie z. B. an der Zürcher Oberrealschule in allen wissenschaftlichen Realfächern gemacht werden müssen.

Der Deutschunterricht ist daher nicht für alle Fälle sprachlichen Ungenügens verantwortlich; aber er hat selbstverständlich die Pflicht, auf allen Gebieten, die ihm offen stehen, das Beste für die Entwicklung eigensprachlicher Ausdrucksfähigkeit zu tun. Sein Ziel und Vorbild ist nicht die Hochsprache der großen Dichtung, sondern die klare, verständliche Zwecksprache, deren Wert gemessen wird an der doppelten Forderung der Sprachrichtigkeit und der Sachgemäßheit – aus einem gut geschriebenen Wetterbericht oder einem in seiner Beschränkung auf das Wesentlichste vorbildlichen Artikel aus dem Konversationslexikon lernt der Schüler für seinen eigenen sprachlichen Ausdruck mehr als aus einem Gedicht von Goethe. Unsere Lesebücher haben ein erfreulich hohes literarisches Niveau; für die Bildung des Ausdrucksvermögens leisten sie noch wenig. Ein ganz unliterarisches Sachlesebuch mit Beiträgen aus den verschiedensten Gebieten des praktischen Lebens und der allgemein verständlichen Wissenschaften könnte dem Deutschunterricht auf der Oberstufe der höheren Schulen gute Dienste leisten.

Vor allem aber bedarf jede wirksame Stilbildung des alten Mittels der Übung, das heutzutage, da der Unterricht vor allem darauf ausgeht, Interesse zu wecken, leicht in Vergessenheit gerät. Übung aber erfordert – Zeit, und damit hapert es beim Deutschunterricht meist bedenklich. Eine Vermehrung der Hausaufsätze zu fordern, wäre Schülern und Lehrern gegenüber gleich unbillig und dazu durchaus unzeitgemäß, denn das Beste, was die neuesten Reformen der höheren Schulen gebracht haben, ist eine gewisse Entlastung der Schüler vom Druck der Hausaufgaben. Regelmäßige Stilübungen – und jede wirkliche Übung erfordert eben doch die möglichst häufige Wiederholung der Tätigkeit – könnten daher nur in den Schulstunden gemacht werden, und dazu reicht die knappe Zeit von drei bis vier Wochenstunden in der Regel nicht aus: denn in diesen wenigen Stunden müssen Vorträge gehalten und Aufsätze besprochen werden, und für den Literaturunterricht, der doch auch nicht zu einer Hetzjagd werden darf, bleibt kaum das Minimum der Zeit übrig, die er braucht, wenn er sich überhaupt lohnen soll. Die neue eidgenössische Maturitätsverordnung macht zwar in sehr verdienstvoller Weise den sämtlichen Maturitätsschulen die gründliche Pflege der Muttersprache zur ersten Pflicht; aber sie ist nicht in der Lage, auch die praktischen Voraussetzungen dafür zu schaffen. So bleibt die systematische Erziehung der sprachlichen Ausdrucksfähigkeit eine Forderung an die Zukunft. Der Deutschunterricht muß künftig noch bewußter und entschiedener tun, was unter den gegebenen Verhältnissen zu tun in seiner Macht steht, aber er wird dabei immer auf die tätige Mitwirkung der andern Fächer angewiesen sein. *Max Zollinger.*

Hulligerschrift und Stenographie

Referat, gehalten am Methodikkurs der Schweiz. Stenographielehrervereinigunng in Winterthur, 28. Februar 1932, von *P. von Moos.*

Zu Beginn meiner Ausführungen erachte ich es als tunlich und notwendig, kurz auf das Wesen derjenigen Erscheinung einzutreten, die unter dem Namen „Schriftreform" bekannt sein dürfte. Wenn gegen Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine zunehmende Verschlechterung und Verwilderung, ein bedenklicher Zerfall der Handschrift sich bemerkbar macht, so müssen wir bei näherem Zusehen feststellen, daß die Gründe recht komplexer Natur sind. Wir müssen die kulturellen, die geistigen Verhältnisse des

technischen Zeitalters mit in Berücksichtigung ziehen, wenn wir der Erscheinung auf den Grund gehen wollen. Die Ursache des Schriftzerfalls auf einen Faktor zurückzuführen, wäre falsch. Immerhin war es gerade dem Jahrhundert der Technik vorbehalten, dasjenige Schreibgerät hervorzubringen, das, durch den Zeitgeist begünstigt, die Handschrift dem Zerfall entgegenführte. Es ist die spitze Stahlfeder, die ums Jahr 1800 etwa, erfunden, rasch die bisherige Kielfeder verdrängte und nach 1830 fast alleiniges Schreibwerkzeug ist. Dieses praktische Ding birgt aber gerade wegen seiner äußerst feinen Spitze eine große Gefahr in sich: die Schwellstriche, die es erzeugt und die vielen Schwünge und Schnörkel, die es ermöglicht, verursachten eine Veränderung der Buchstabenformen, eine Benachteiligung der Hauptstriche und ein üppiges Wuchern der Nebensächlichkeiten.

Die Engländer waren die ersten, welche ernsthafte Schritte unternahmen, um den Zerfall der Schrift aufzuhalten. Sie reformierten ihre Schrift schon vor Dezennien, indem sie die schwungvolle, mit viel Zierwerk versehene sog. „englische Schrift" aufgaben und zu einer einfachen, mit breitem Gerät geschriebenen Schrift, der „Script" zurückkehrten. Die heutige englische Schul- und Geschäftsschrift ist eine einfache, klare und gut lesbare Schrift.

Die Schriftreformbewegung griff dann von England aus auch auf den Kontinent über und faßte in Deutschland und Österreich festen Fuß. Männer, wie Rudolf v. Larisch, Legrün, Sütterlin, Kuhlmann sind mit der österreichischen und deutschen Bewegung eng verbunden.

Der Schweiz erstand in Paul Hulliger, Basel, ein hervorragender, unerschrocken kämpfender Führer, der unterstützt durch einen einsichtsvollen Vorsteher des Erziehungsdepartements, der Schriftreform in Basel zum Durchbruch verholfen hat. Und daß Hulligers Werk gut, gesund und lebenskräftig ist, beweist die verhältnismäßig rasche Ausbreitung der Hulligerschrift auf fast alle Kantone der deutschen Schweiz.

Was ist nun das Wesen von Hulligers Schriftreform? Drei Punkte charakterisieren es.

1. bringt es für den Schreibunterricht das entwicklungsgemäße (d. h. dem Kinde allein gerechte) Verfahren,
2. schaltet es die Spitzfeder, als ein unkindliches Schreibwerkzeug aus und setzt an ihre Stelle das stumpfe Schreibgerät,
3. bildet die römische Steinschrift, als die Mutterschrift der europäischen Schriften, die Grundlage und die Ausgangsschrift im Schreibunterrichte.

Bis heute fehlte ein eigentlicher methodischer Aufbau im Schreibunterricht. Die Methode Hulligers zeigt als großen Vorzug die weise Verteilung der Schwierigkeiten auf die einzelnen Altersstufen. Der kleine ABC-Schütze arbeitet sich zeichnerisch durch freudige Arbeit in die Elemente des Schreibens ein. Mit Blei- und Buntstift zieht er senkrechte, wagrechte, links und rechts schräge, sowie gebogene Linien und verbindet sie zu rhythmischen Übungen. Daraus entwickeln sich die Formen der römischen Majuskelschrift, welche ihrer Einfachheit wegen die erste Schrift für den kleinen Schüler bildet. Bei allen diesen Übungen wird streng darauf geachtet, daß die Linien ohne starken Druck gezogen und stets mehrfach überfahren werden, der Schüler eine leichte, lockere und geschmeidige Handhabung des Geräts sich aneignet. Es soll von Anfang an alles Verkrampfen und Drücken ausgeschaltet werden. Aus der Großbuchstabenschrift wird – dem historischen Werden gemäß – die Kleinbuchstabenschrift abgeleitet, die am Anfang des 2. Schuljahres zur verbundenen Handschrift führt. Die erste Feder ist ein stumpfes Schreibgerät, eine Plättchen- oder Pfannenfeder, die ohne wesentlichen Druck einen breiten Strich erzeugt, einen Strich, der überall gleich breit ist und daher Schnurzug heißt. Weil die Schreibbuchstaben über die Kleinbuchstabenschrift von der Majuskelschrift abgeleitet worden sind, zeichnen sie sich durch große Einfachheit und Ähnlichkeit mit den Urbildern aus, woraus vielfach der Schluß gezogen wird, daß die neue Handschrift mehr eine Zier- als eine fließend schreibbare Handschrift sei. Im 4. bis 5. Schuljahr erfolgt der Übergang zur Breitkantfederschrift. Die Breitkantfeder erzeugt je nach der Richtung, in der sie geführt wird, dünne oder breite Striche, wiederum ohne wesentlichen Druck. Bis zum 6. Schuljahr wird steil geschrieben, was besonders auch aus hygienischen Gründen erforderlich ist. Mit beginnendem Pubertätsalter erfolgt die Schräglage der Schrift, wodurch die Schnelligkeit erhöht, die persönliche Ausgestaltung der Schrift eher ermöglicht und die Erlernung der Stenographie erleichtert wird. Mit der fortschreitenden Vervollkommnung der Schrift und der völligen Beherrschung durch den Schüler werden auch mehr und mehr Federn von geringerer Kantenbreite verwendet, welche wiederum die Schreibflüssigkeit erhöhen.

Durch die sorgfältige, methodisch geordnete Durcharbeitung des Stoffes wird der Schüler in den Stand gesetzt, mit Leichtigkeit im gegebenen Alter die stenographische Schrift und die Technik der Spitzfeder zu erlernen. Die Hand ist durch die sorgfältige Vorbereitung und das Schreiben mit druckschwachen Federn nicht verbildet und verkrampft worden, sondern durch die vielseitige Ausbildung befähigt, jedes Schreibgerät gut, sicher und leicht zu handhaben.

Wenden wir uns von diesen allgemein orientierenden Darlegungen der speziellen Seite unseres Themas zu! Untersuchen wir die drei hier in Frage stehenden Schriften (Spitzfederschrift, neue Schrift und Stenographie) auf ihre besonderen Eigenschaften und Merkmale!

Jede Schrift ist abhängig in ihrer Form vom Werkzeug, das sie erzeugt. Die Spitzfederschrift ist charakterisiert durch die sogenannten Schwellstriche. Diese müssen alle in der gleichen Richtung, in der Schriftrichtung gezogen werden. Eine andere Richtung ist nicht möglich, da sonst die Spitzen nicht auseinanderspreizen.

Das hat zur Folge, daß mehrere Buchstaben, die in ihrer Urform stark verschieden sind, sich angleichen und der Schwellstrichrichtung anpassen müssen.

Die starke Angleichung bewirkt eine ungünstigere Lesbarkeit. Die zahlreich vorhandenen Eingangs- und Ausgangsformen wirken ebenfalls von der Hauptform ablenkend und dadurch das Lesen erschwerend.

Die Spitzfederschrift hat als Verbindung fast durchwegs die Rundwende. Die Verbindungsstriche und Aufstriche sind rund. Sie sind wohl schnell schreibbar. Sie bilden aber eine Gefahr für den Halt und die Lesbarkeit. Den Halt erhält die Spitzfederschrift durch die Schwellstriche. Fallen diese weg – und das ist der Fall beim schnellen Schreiben –, so verliert die Schrift den Halt, was in ästhetischer und rein sachlicher Art (Wiederlesbarkeit) von Nachteil ist.

Sehen wir uns bei der „neuen Schrift" die Form an! Die Buchstaben lassen ihre Vorbilder, die Buchstaben der römischen Kapitalschrift, noch sehr deutlich erkennen. Da sie nicht mit einer spitzen, sondern einer breitkantigen Feder geschrieben werden, lassen sich gewisse Charaktermerkmale, wie der rechtsschiefe Strich gut darstellen, was von Bedeutung inbezug auf die Lesbarkeit ist. Dem Charakter der Breitfeder entsprechend sind die Buchstabenformen einfach gehalten, ohne jedes schmückende Beiwerk. Die neue Schrift ist eine rein sachliche Schrift. Das Werk-

zeug bedingt auch eine andere Verbindungsart: neben der Rundwende tritt häufiger die Eckwende auf und neben diesen beiden Verbindungsarten, der eckigen und der runden, erscheinen auch die Sprünge (z. B.: ck, ch, d, U, A). Diese Sprünge sind notwendig, um das Ausreißen der Form zu vermeiden. Sie nehmen nicht mehr Zeit in Anspruch als Eck- oder Rundwende.

Die Eckwenden geben der Schrift den Halt. Es sind Sicherungen. Jede Schrift braucht Sicherungen, aus Gründen der Form und der guten Lesbarkeit.

Die Federn, mit denen die neue Schrift geschrieben wird, sind breite Geräte: Pfannenfeder (Kugelfeder und Breitkantfeder. Sie werden mit gleichem Druck auf- und abwärts geführt. Man kann sie deshalb auch als Gleichdruckfedern bezeichnen. Sie ermöglichen ein schnelles Schreiben, weil der Druck, wie er bei der Spitzfederschrift vorhanden und ein Eintiefen, ein der Vorwärtsbewegung entgegenarbeitendes Moment ist, hier wegfällt.

Die Haltung ist bei der neuen Schrift dieselbe wie bei der alten und fußt auf derjenigen, wie sie Keller für seine Technik empfahl. Sie entspringt der Erkenntnis, daß die Hand auf die äußere Seite des Kleinfingernagelgliedes als labilem Stützpunkt sich stützend, den geringsten Reibungswiderstand auf der Papierfläche findet. Als Heftlage kommt nur die Mittenlage in Betracht, die sich bei der Schrägschrift zur schiefen Mittenlage verändert. In dieser schiefen Mittenlage wird die Pendelbewegung des rechten Unterarmes weitgehend ausgenützt, wodurch die Schnelligkeit der Schrift bedeutend zunimmt.

Wegen ihrer einfachen sachlichen Form eignet sich die neue Schrift sehr gut als Füllfederschrift. Wir dürfen dieses neuzeitliche Gerät nicht ablehnen, sondern müssen ihm die richtigen Schriftformen geben.

Vergleichen wir die Stenographie inbezug auf Form, Verbindung, Sicherung usw. mit den beiden andern Schriftarten, so finden wir, daß sie in ihren Zeichen die stärksten Charakterformen zeigt. Eck- und Rundwenden wechseln miteinander ab. Es ist also dieser ausgesprochenen Schnellschrift nicht die reine Rundwende verliehen worden. Mit voller Absicht hat man der Eckwende eine bedeutende Rolle zuerkannt. Es ist dies durchaus notwendig wegen der Lesbarkeit, die Eckwenden bilden die einzige Formsicherung. Eine Schrift und besonders eine Schnellschrift, muß auch in der großen Schnelligkeit die Merkmale nicht verlieren, so daß sie wieder gelesen werden kann. Deshalb bei den Zeichen und den Verbindungen ein Wechsel von Eck- und Rundwenden!

Was nun bei der Stenographie als wichtiges neues Moment in Erscheinung tritt, das ist die Tatsache, daß der Schwellstrich wohl vorkommt, aber nicht in dieser strengen automatischen Aufeinanderfolge wie bei der Spitzfederschrift, sondern nur in gewissen unregelmäßigen Intervallen zur Bezeichnung der Vokale *a* und *u*, ihrer Umlaute und der Diphthonge *au* und *eu*. Der Spitzfederschreiber muß also, wenn er die Stenographie lernt, sich den automatischen Druck abgewöhnen. Durch Versuche ist nun festgestellt worden, daß es schwerer ist, eine Druckbewegung sich abzugewöhnen, als eine solche sich anzugewöhnen. Die Erfahrungen in den vielen Schriftkursen, die ich bis heute durchgeführt habe, bestätigen diese Tatsache. Es ist immer eine große Arbeit, den Kursteilnehmern den übermäßigen Schreibdruck ab- und eine leichte Federführung anzugewöhnen. Ebenfalls mit übermäßigem Druck arbeiten die Anfänger im Zeichenunterrichte. Sie graben förmlich die Linien ins Papier hinein. Wohl überall, wo eine Technik erlernt werden muß, geschieht dies anfänglich mit zu großem Kraftaufwand. Schon aus diesem Grunde ist das Erlernen der neuen Schrift eher von Vorteil für denjenigen, der sich die Stenographie aneignen will. Für das sorgfältige Einüben der stenographischen Zeichen ist die Spitzfeder wohl unentbehrlich. Ein längeres Einarbeiten in diese Technik, gar wohl in wochen- und monatelangen Übungen, halten wir nicht für nötig. Zum Schnellschreiben dagegen ist eine spitzige Feder nicht tauglich. Eine passende Füllfeder oder der Bleistift leisten dafür bessere Dienste.

Der neue Schreibunterricht hat es mit sich gebracht, daß der physiologischen Grundlage des Schreibvorganges größere Beachtung geschenkt wird, insbesondere den Bewegungselementen, und es ist ebenfalls ein Verdienst Hulligers, auf die Bedeutung derselben hingewiesen, dieselben untersucht und systematisiert zu haben. Diese Untersuchungen haben nun ergeben, daß das Diagramm des Bewegungsvorganges bei der Stenographie, verursacht durch die Stufenmäßigkeit, bedeutend stärker differenziert ist. Die Bewegung gleitet bald rasch auf der Horizontalen dahin, steigt schnell darüber und ebenso bald unter die Zeile. Die stenographische Schrift stellt also an die Beweglichkeit der Hand große Anforderungen. So wird derjenige Schreiber, der nicht nur auf eine einzige, fast überall gleich bleibende Rhythmik eingeübt ist, wie z. B. der Spitzfederschreiber, sondern mit den mannigfaltigsten Geräten umzugehen gelernt hat und zu einer leichten Technik erzogen worden ist, viel eher imstande sein, der stenographischen Schrift gerecht zu werden.

Die neue Schreibmethode arbeitet auch insofern im Interesse des späteren Stenographieunterrichts, als sie durch eine stärkere Betonung der Schrift und des Schriftunterrichts die Wertschätzung derselben erhöht. Sie weckt im Schüler die Freude am Schreiben und schenkt den schriftlichen Arbeiten die größte Aufmerksamkeit. Die Sorgfalt, mit der diese ausgeführt werden, wirkt erzieherisch auf den Schüler.

Die Schriftreform ist vor allem eine schulmethodische Angelegenheit. Sie gestaltet den Schreibunterricht kindertümlich und lustbetont. Wenn sie neben dem Technischen auch das ästhetische Moment hervorhebt, das Schönheitsgefühl des Schülers weckt und pflegt, so arbeitet sie durchaus im Sinne der allgemeinen Schulreform, die der ästhetischen Erziehung das Wort redet und damit ethisch wirkt. Betrachten wir vergleichend die übrigen Schulfächer, so sehen wir, daß die Orientierung derselben nach dem Erwachsenenstandpunkt aufgegeben worden ist. Überall betont man das Kindertümliche. Ich möchte z. B. auf den Zeichenunterricht hinweisen. Ausgangspunkt ist hier die Kinderzeichnung. Auf ihr baut man auf und fördert die zeichnerische Fähigkeit des Schülers. Ähnliches ist zu sagen vom Sprachunterricht, vom Rechnen usw. Überall nicht ein bloßes Fördern technischen Könnens, sondern ein freudiges Schaffen und Gestalten. Mit Begeisterung haben sich zuerst die Lehrer, die auf der Unterstufe unterrichten, der neuen Schreibmethode zugewandt, weil sie schon längst den Mangel eines methodischen Aufbaues in diesem wichtigen Unterrichtszweig, schmerzlich empfanden.

Es sei hier auch die Frage gestattet, ob es gerechtfertigt wäre, den ganzen Schreibunterricht von unten auf so zu gestalten, daß er einzig dem Stenographieunterricht, der oben einsetzt, diente. Von den jährlich aus der Schule austretenden jungen Leuten lernt etwa $^1/_5$ die Kurzschrift. Noch bedeutend weniger verwenden später wirklich die Stenographie. Sollen wir nun dieses kleinen Prozentsatzes wegen den Schreibunterricht umgestalten?

In stenographischen Kreisen wird der Ansicht ge-

huldigt, daß wohl eine Schriftreform nötig sei, daß sie aber mit Hilfe der Spitzfeder durchgeführt werden müsse. Aus den vorerwähnten Erwägungen geht aber klar hervor, daß so etwas unmöglich ist. Alle inbezug auf Schriftkultur hochstehenden Zeiten haben das breite Schreibgerät verwendet. Je spitziger das Gerät gewählt wird, um so dürftiger, charakterloser und blutleerer werden die Formen. Eine Schriftreform ohne das stumpfe, bezw. breite Schreibwerkzeug ist undenkbar und von vornherein zum Mißerfolg verurteilt.

Einen Streit entfacht ebenfalls die Frage, wer die Einführung in die Spitzfedertechnik besorgen solle, der Schreiblehrer oder der Stenographielehrer? Die Stenographielehrer sind der Ansicht, daß sozusagen als Krönung des ganzen Schreibunterrichts mindestens das letzte Jahr der Spitzfederschrift gelten solle. Wer so etwas vom neuzeitlichen Schreibunterricht verlangen kann, der hat des Pudels Kern, will sagen den Sinn und Geist der Schreibreform nicht erfaßt. Wir reformieren die Schrift nicht mit dem weichen breiten Schreibgerät und führen die ihm entsprechende Formen ein, um nachher diese verbesserten veredelten Buchstaben wieder gegen die alten umzutauschen und als reumütige Sünder in der Handschrift – ich betone in der Handschrift – zum ungeeigneten Werkzeug der Spitzfeder zurückzukehren. Gerade das Gegenteil tritt uns im täglichen Leben entgegen! Die spitze Feder wird vom jungen Menschen aufgegeben, sobald er die Schule verlassen hat. Er kann mit ihr nichts mehr anfangen, sie läßt ihn seine Handschrift nicht persönlich gestalten, und er greift daher zur Füllfeder oder zu einer anderen breiten Feder, die rascher übers Papier läuft als die spitzige. Wir sind nun der Meinung, daß der Lehrer der Stenographie auch die Einführung desjenigen Gerätes besorgen soll, das besonders für diesen Unterricht sich eignet. Nicht Bequemlichkeitsgründe bestimmen diesen Standpunkt, sondern Gründe rein sachlicher Natur. Das Interesse am Stoff wird geweckt, wenn mit der Einführung der stenographischen Schrift auch die Verwendung der Spitzfeder einsetzt. Dadurch wird die Zusammengehörigkeit von Stenographie und Spitzfeder dokumentiert. Eine gänzlich neue Technik, eine wesentlich andere Haltung und Führung der Feder ist nicht nötig. Es handelt sich darum, in gewissen vorbereitenden Übungen die Elemente der Spitzfederschrift durchzunehmen. Gerade hier ist Gelegenheit geboten, zu zeigen, wie in der Stenographie nicht alle Zeichen gleichmäßig schattiert werden, daß im Gegenteil Druck und Drucklosigkeit auseinandergehalten werden müssen.

Wenn wir die beiden Schriften Stenographie und Baslerschrift objektiv und unvoreingenommen prüfen, so erkennen wir, daß beide viel Übereinstimmendes haben. Beide sind einfache, klare, logisch aufgebaute Zweckschriften, die dazu dienen, Gesprochenes und Gedachtes festzuhalten. Statt daß wir uns, Stenographen und Anhänger der neuen Schrift, befehden, betonen wir lieber das Gemeinsame! Wenn wir dem Schreibunterricht durch den methodischen Aufbau, das freudige Schaffen und die sorgfältige technische Ausbildung eine größere Wichtigkeit und Bedeutung verleihen, so arbeiten wir viel mehr im Interesse des nachher einsetzenden Stenographieunterrichts. Mit lockeren und geübten Organen müssen die Schüler aus der Volksschule treten. Neben der sorgfältigen schriftlichen Darstellungen, wo Einzel- und Gesamtform zweckentsprechend geordnet und dadurch auch ästhetisch einwandfrei wirksam sind, pflegt der neue Schreibunterricht auch die Ausbildung einer fließenden, raschen Schrift. Andererseits ist gerade die Stenographie dazu berufen, die Handschrift vor dem Zerfall zu schützen, indem sie dann dem Schreibenden sich zur Verfügung stellt, wenn eine gewisse normale Schnelligkeit überschritten wird. Aus diesem Grunde, also zum Schutze der Handschrift ist zu wünschen, daß diejenigen, die viel und rasch schreiben müssen, sich der Stenographie bedienen. So sind wir durchaus dafür, daß neben dem Schreibunterricht dem Stenographieunterricht vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt werde. Also wird die gemeinsame Devise für Stenographen und Schriftreformer heißen: Neue Schrift und Stenographie, beide sind wertvolle Hilfsmittel im Unterricht.

Leitsätze.

1. Der neue Schreibunterricht nach der Methode Hulligers ist in erster Linie eine schulmethodische Angelegenheit, die mit Rücksicht auf des Kindes Fähigkeit und sein Fassungsvermögen aufgebaut ist.
2. Er lehnt die Verwendung der Spitzfeder, weil unkindlich, für die Handschrift ab und setzt an ihre Stelle das stumpfe Schreibgerät.
3. Er betont neben der Ausbildung des Schülers zum flüssigen, raschen Schreiben auch die so lange vernachlässigte ästhetische Seite der Schrift.
4. Er legt durch alle Stufen hindurch ein Hauptgewicht auf gute Haltung und ein unverkrampftes, leichtes Handhaben des Schreibgeräts.
5. Die Verwendung verschiedener Schreibwerkzeuge wie Bleistift, Buntstift, Pfannen- und Plättchenfeder, rechts und links abgeschrägter Breitkantfeder ermöglicht im Verein mit der leichten Handführung eine vielseitige Ausbildung der Hand, wodurch der später einsetzende Stenographieunterricht am besten vorbereitet wird.
6. Das Begehren der Stenographielehrer, die spitze Feder in den obersten Klassen der Volksschule für den Schreibunterricht zu verwenden, muß abgelehnt werden, da diese Forderung im direkten Widerspruch mit der Tendenz der Schriftreform steht.
7. Durch die intensive, zielbewußte und vielseitige Arbeit im neuen Schreibunterricht sind die Schüler derjenigen Klassen, in denen der Stenographieunterricht einsetzt, so weit durchgebildet, daß die Einführung der Spitzfeder, die für die methodische Durcharbeitung des stenographischen Systems unerläßlich ist, in den ersten Stunden des Stenographieunterrichts durch den Stenographielehrer mit geringer Mühe erfolgen kann.
8. Da noch zu wenig Erfahrungen über die Leistungen der Schüler, die nach der neuen Schreibmethode ausgebildet ins praktische Leben übertraten, gemacht worden sind, ist ein endgültiges Urteil über Wert oder Unwert der neuen Schrift heute nicht möglich.

Kollegen und Kolleginnen!

Für das neue Schuljahr den neuen Lehrerkalender 1932/33!

Bezug beim Sekretariat des S. L. V., alte Beckenhofstraße 31, Zürich 6.

Zeitschriften und Bücher

Die zeitgemäße Schrift. Verlag für Schriftkunde Heintze & Blanckertz, Berlin und Leipzig.

Heft 20 (Januar 1932) beschäftigt sich in einem Beitrag von Fr. Wuttke, Berlin, mit dem „Kinderbrief" und hebt vor allem die Anregungen hervor, welche die WSS mit ihren Kinderbriefen gegeben hat. Ein weiterer Artikel weist hin auf das ganz in neuzeitlichem Sinne sich bewegende Schaffen der Kunstgewerbeschule Saarbrücken, deren Schriftklasse unter der Leitung von Adolf Bauer-Saar steht. Es wäre sicher im Interesse der „zeitgemäßen Schrift", wenn die Beiträge, die das neuzeitliche Schriftschaffen schildern, zahlreicher würden. Die unserer Zeit weniger sagende gotische Schrift nimmt oft einen zu breiten Raum ein. Weitere Beiträge des fein ausgestatteten Heftes sind: „Das handgeschriebene Buch" von Dr. W. Schmidt, Frankfurt a. d. Oder; „Gleichzugornamente in der Berufsschule" von M. Hottenrot, Hildesheim und „Schöne Handschriften aus der preußischen Staatsbibliothek" von Fr. Lebrecht, Berlin. *v. M.*

Schul- und Vereinsnachrichten

Baselstadt. Basler Schulausstellung. Am 2. März fand der großangelegte Zyklus über den Rechenunterricht, der am 4. November begonnen hatte, seinen Abschluß. Theoretiker und Praktiker der Wissenschaft und aller Schulstufen waren zu Worte und zu Demonstrationen gekommen. Viele Fragen wurden geklärt, neu beleuchtet, aber auch wieder neu zur Diskussion hingeworfen. So wird sich dieses Programm für Schule und Unterricht nachhaltig auswirken, gewiß auch der letzte Vortrag von Herrn H. Dubs, Lehrer in Oerlikon. Er ist ja unter der schweizerischen Lehrerschaft infolge seiner Kurse für Arbeitsprinzip an Mehrklassenschulen im Rahmen der Ferienkurse des Schweiz. Vereins für Handarbeit und Schulreform kein Unbekannter mehr. Sein Referat in der Schulausstellung war geladen mit neuen Problemen und neuen Gedanken über das Rechnen an der Volksschule. Diese reiften in einer langjährigen Praxis und müssen unbedingt früher oder später im Schoße der Fachleute diskutiert werden. Dubs kommt als klarer Denker, scharfer Systematiker, langjähriger Praktiker nach unserem Erachten zu einem völlig neuen Aspekt des Rechenunterrichts. Es scheint uns, er werde, wenn einmal für ihn die Zeit gekommen ist, eine Methodik des Rechenunterrichts, infolge seines diametralen Standpunktes, den er zu den heute noch geltenden Ansichten und Meinungen einnimmt, auf eine völlig neue Grundlage stellen. – Die neuen Aus- und Einblicke, die er in seinem Vortrage gab, waren für die meisten der Anwesenden so überraschend und fremdartig, daß er leider durchwegs zum vorneherein auf Ablehnung stoßen mußte. Das ist schade, denn unter Lehrern und Wissenschaftlern sollte man sich auf sachlichem Boden finden und sich etwas anhören, worüber man dann nachdenken und objektiv diskutieren und kritisieren könnte. Nur so kann man Probleme wirklich lösen. Wer Dubs aus seinen Kursen kannte, dem waren seine Ideen nicht fremd. Doch Dubs hatte solche Mengen Stoff aus Theorie und Praxis zur Verfügung, daß er der Fülle nicht mehr Herr wurde und deswegen sein ganzes Programm, seine Ideen und seine Folgerungen nur andeutungsweise vortragen konnte. Seiner Vorbemerkung, nur ein Inhaltsverzeichnis, nur ein Programm, nur Bruchstücke bieten zu können, hätte darum unbedingt die nötige Beachtung geschenkt werden sollen. So wurden ihm seine aphoristisch gehaltenen Ausführungen zur Klippe. Er mußte leider von vielen unverstanden bleiben, was sehr zu bedauern ist. Hoffentlich aber wird er seine Gedanken, die er mit einer Fülle von Tabellen, Anschauungsmaterial und Hilfsmitteln für den Rechenunterricht zu erläutern suchte, in einem Buche niederlegen. Wir sind überzeugt, dieses Buch wird einer lebendigen Aussprache über den Rechenunterricht rufen und zur Besinnung aneifern.

Alle Operationen an und mit der Zahl sollen in Bewegung demonstriert werden; die Zahl an sich bleibt fixiert (der Zählrahmen zeigte bisher das umgekehrte Bild). Wichtig ist die klare Herausarbeitung des Stellenwertes. Dieser vermittelt die mathematisch klaren, einwandfreien, festen Beziehungen zu den absoluten Zahlengrößen und zwischen den Maßen (zum Beispiel kg – cm^3 – l). Um die abstrakten Zahlen dem Kinde zu verdeutlichen, stellt Dubs die Zahlen 1—10 in einer Linie. 1—100 in einer Fläche (Produkt und zweite Potenz) und 1—1000 in einem Würfel (dritte Potenz) dar. Damit sind die Maße m, m^2, m^3 ebenfalls fixiert.

An einem Rechenapparate zeigte er die Beziehungen der Maße und der Stellenwerte. Auf andere Hilfs- und Veranschaulichungsmittel, die von ihm raffiniert ausgedacht, in ihrer Form aber verblüffend einfach sind, konnte er nur kurz hinweisen.

Eine Diskussion wäre nach der Führung in der Ausstellung am Platze gewesen. Sie hätte vieles geklärt und einwandfrei sicher gestellt. So aber gingen manche, denen das Gebotene Neuland war, unbefriedigt oder ablehnend nach Hause. Wir möchten nochmals den dringenden Wunsch aussprechen, daß diese Ideen nachgeprüft und diskutiert würden. Es lohnt sich, darüber nachzudenken.

Herr Gempeler, der Leiter der Basler Schulausstellung, schloß mit einem herzlichen Wort des Dankes an den Referenten, an alle Mitarbeiter und an alle Gäste die große Veranstaltung über den Rechenunterricht und sprach die Hoffnung aus, vieles von dem Gebotenen möchte in der Schule Frucht bringen. *sp.*

Luzern. Ostermontag-Tagung der Sektion Luzern des Schweiz. Lehrervereins. In der geräumigen Aula des Museggschulhauses mit dem schönen Ausblick auf Luzern und seine Umgebung, konnte der Präsident, Hr. Josef Wismer, etwas über 100 Teilnehmer begrüßen.

Der Präsident erstattete kurz und klar den Jahresbericht – das Jahr 1932 wird in der Geschichte der Lehrerschaft des Kantons Luzern ein wichtiges Datum bleiben – der kantonale Lehrerverein löste sich auf. Eine schöne Hoffnung, die Standesfragen der Lehrerschaft und so viele andere wichtige Fragen auf durchaus neutralem Boden zu lösen, ist dadurch endgültig beerdigt worden. Deshalb sollen die Verdienste des gewesenen Vereins nicht geschmälert werden. Er brachte die Vertreter aller Richtungen während eines Jahrzehntes in nahe persönliche Beziehungen. Bande der Freundschaft und der Hochschätzung werden auch weiterhin bestehen und Frucht bringen. Als wertvolle Errungenschaft sicherte er uns die Sterbekasse. Anderseits konnte man auf die Länge das Gefühl der Überorganisation nicht loswerden. Die Sektion Luzern des Schweizerischen Lehrervereins wird einen schönen Teil der Aufgaben übernehmen und bekommt völlige Freiheit. In diesem Sinne berief sie auf den 3. Dezember die Vertrauensmänner zu einer allgemeinen Aussprache ein. Die Schritte des Vorstandes bei der Reglung der Besoldung wurden durchwegs gebilligt. Die Formulierung und Handhabung des Tuberkulosegesetzes ist für die Lehrerschaft sehr wichtig und soll nicht aus dem Auge gelassen werden. Die durchgeführte Werbeaktion sicherte dem Verein rund 300 Mitglieder. In der Propaganda für das neue Erziehungsgesetz hielt man angesichts der Krise eine weise Zurückhaltung für geboten. Wichtige Anträge sollen nicht durch Stürmen und Drängen zu unpassender Zeit gefährdet werden. Gegen alle Erwartung wurde im März die Eintrittsdebatte doch erledigt. Doch verspricht die jetzt überall vorherrschende Ängstlichkeit und Zurückhaltung nicht viel Gutes. Die beste Vorbereitung für das neue Werk ist einstweilen treue Arbeit. Der Tod entriß der Sektion drei bewährte Mitglieder in den HH. Albert Zwimpfer, Luzern, Josef Glanzmann, Marbach, und Siegfried Rölli, Gerliswil. – Die Beziehungen der Sektion Luzern zum Schweizerischen Lehrerverein sind recht gut. Eindringlich empfiehlt der Präsident das Abonnement der Schweiz. Lehrerzeitung und die Beachtung der wohltätigen Stiftungen des Gesamtvereins, deren Wirkungen sich im Kanton in wirklichen Notfällen stets angenehm fühlbar machten. Die Finanzen der luz. Sektion sind bescheiden, aber wohl geordnet.

Der zweite Teil galt dem Andenken Goethes. Die Schule ist für das Leben da und sie darf deshalb an großen Ereignissen und Persönlichkeiten nicht achtlos vorbeigehen. Das würde Erstarrung bedeuten. Zu Beginn der Feier sang Frl. Agnes Wermelinger „Wanderers Nachtlied", „Geheimes" und „Ein Gleiches" von Schubert. Frl. C. Faesi rezitierte in bekannter Meisterschaft den „König von Thule", „An den Mond" und

„Prometheus". Hr. Dr. Martin Schmid, Seminardirektor in Chur, sprach über „Goethes Erziehungsideen". Es war ein Genuß, den Ausführungen zu folgen. Der Herr Referent machte sich die Aufgabe nicht leicht. Was Goethe, einer der größten Männer aller Zeiten und aller Völker, von Erziehung, Schule und Lehrer sagte und dachte, sollte jeder Pädagoge wissen und beherzigen. Seine Gedanken sind nicht veraltet, sondern heute erst recht aktuell. Mit zwei Liedern Goethes, gesungen von Frl. A. Wermelinger, schloß der zweite Teil, dessen wir uns noch lange mit Vergnügen und Interesse erinnern werden.

Beim Bankette im Restaurant „Du Lac", das den guten alten Ruf des Hauses rechtfertigte, kamen Poesie und Musik zu ihrem Rechte. Der Tafelmajor, Hr. Felix Jenni, Sek.-Lehrer in Luzern, bewies Humor, Schneid und ein ordentliches Maß von Kenntnissen in der Poesie. Allen Mitwirkenden bei der schönen Tagung gebührt Dank und Anerkennung. *M.*

St. Gallen. ⊙ Die diesjährige Delegiertenversammlung des kantonalen Lehrervereins findet Samstag, den 23. April in Rorschach statt.

Am 22. März referierte der neue Rektor der Kantonsschule, Herr Prof. Dr. Ernst Kind im Kantonsschulverein über „Reformwünsche und Reformmöglichkeiten an unserer Kantonsschule". Er erinnerte an die beschlossene Verkürzung der Gymnasialzeit auf 6½ Jahre, die eine verschärfte Arbeitskonzentration nötig mache, und an die neugeschaffene Berufsberatungsstelle an der Kantonsschule. Die Merkantilabteilung erfülle gegenwärtig von ihren zwei Aufgaben nur die eine völlig, nämlich die Vorbereitung für die kaufmännische Praxis. Dagegen entspreche sie nicht den eidgenössischen Maturitätsvorschriften und erschwere daher ihren Absolventen die Aufnahme an einer Hochschule. Eine Reform werde in dem Sinne kommen müssen, daß bei Beginn der 3. Merkantilklasse eine Trennung in eine Maturitäts- und eine Diplomklasse vorgenommen werde. Bei der Sekundarlehramtsschule liege eine Verselbständigung und Trennung von der Kantonsschule im Interesse beider Schulanstalten. Mit der Zeit werde die Lehramtsschule eine eigene Häuslichkeit bekommen. Weitere Wünsche in organisatorischer Richtung seien ein Schülerlaboratorium für die Merkantiler und eine Schülerwerkstätte für die Handarbeit, Detailorganisation für gemeinsame Sportstage und Organisation von Ferienwanderungen, Skilager usw. auch für Schüler, die keiner Verbindung angehören.

In der Übungsschule und in den untern Klassen der Kantonsschule habe man gute Erfahrungen mit der Einrichtung der Schülergemeinde und der Klassenämter gemacht. In den obern Klassen könnte ein Versuch mit Klassenvertretern gemacht werden, die für die Klasse mit den Lehrern und dem Rektorat verkehren und alle zwei bis drei Wochen zu einer Art Konvent zusammentreten würden. Elternabende sollen weiter für vermehrten Kontakt und verminderte Spannung sorgen. Besonders wichtig sei, dafür zu sorgen, daß die Schule vom Lande her mehr frenquentiert werde. Die Versammlung nahm die Programmrede des neuen Rektors mit Beifall auf.

— Stadt. Der Gemeinderat der Stadt St. Gallen hat beschlossen, trotz der bestehenden Wirtschaftskrisis im Sommer 1932 wieder ein Jugendfest abzuhalten.

Zürich. Schulkapitel Bülach. Das Schulkapitel Bülach tagte Samstag, den 19. März, im schönen Saale des neuen Gemeindehauses in Embrach, der sich als stimmungsvoller Rahmen erwies für die dem Andenken Haydns gewidmete Veranstaltung. – Herr Mäder, Bülach, entwarf in lebendiger Anschaulichkeit Bilder aus der Jugendzeit, den Mannes- und Schaffensjahren und dem Lebensabend des Meisters und wußte einem durch gut ausgewählte und launig vorgetragene Stellen aus Briefen und Tagebuchblättern den Menschen und Musiker Haydn nahe zu bringen. – Die Herren Walter, Bülach, und Bindschedler, Embrach, ließen in meisterlichem Spiel das Trio in Es-Dur und das Violinkonzert in C-Dur von Haydn hören, am Klavier vorzüglich begleitet von Frau Bindschedler. – Einen nicht geringen Teil zur Verschönerung der Feier trugen die Sekundarschüler von Embrach bei, die unter Herrn U. Webers Leitung Gesänge aus den „Jahreszeiten" und der „Schöpfung" vortrugen, wahrlich eine tüchtige Leistung für so jugendliche Sänger.

Das Kapitel verdankte den Veranstaltern, dem Vortragenden und allen großen und kleinen Künstlern ihre Gaben aufs wärmste. *T.*

Schulkinematographie

Englische Lehrfilme für den biologischen Unterricht. Kürzlich veranstaltete die Zürcherische Arbeitsgemeinschaft für Lichtbild und Film in den Räumen der Präsens-Filmgesellschaft, Weinbergstraße, Zürich 6, eine Vorführung neuer Unterrichtsfilme, vorwiegend englischer Herkunft. Dieselben rollten zugleich als Tonfilme ab mit englisch oder französisch gesprochenen Erläuterungen, je nach Ursprungsland. Sieht man von der vokalen und instrumentalen Zutat ab, so bleibt das Ergebnis, daß einzelne Abschnitte der betrachteten Filme als vorzüglich bezeichnet werden müssen. Sie stellen in einzelnen Zügen Höchstleistungen der Filmtechnik dar, sowohl in der Art der Versuchsanordnung, als namentlich in der Verwendung einer raffinierten Beleuchtungstechnik.

Drei Filme gewährten einen Einblick in die Geheimnisse des Pflanzenlebens. Den stärksten Eindruck hinterließ der Film „Sonnentau". Dieses zierliche, aber immer seltener werdende Pflänzchen unserer schwindenden Moore, weist im Bau seiner Blätter die wunderbare Anpassungserscheinung auf, Beutetiere aus der Insektenwelt zu fangen, deren Eiweißstoffe abzubauen und aufzusaugen. Während beim Versuch mit dem Naturobjekt die Reizbewegungen der Fangdrüsenstiele der Blätter nur sehr langsam vor sich gehen und erst nach sechs bis zehn Minuten deutlich wahrgenommen werden können, bietet der Film den Vorteil, diese Bewegungen in beschleunigtem Tempo vorzuführen. Das sich öffnende junge Blatt, die Ausscheidung des Fangschleims an den Drüsen, das Erfassen und Umklammern der Beute, was mit den Bewegungen der Finger beim Ballen der Faust große Ähnlichkeit hat, hinterläßt beim Beschauer eine tiefe Wirkung. Ganz unrichtige Vorstellungen dagegen kann der mikroskopische Teil des Films auslösen, in welchem die „telegraphische" Reizleitung von Zelle zu Zelle dargestellt werden soll. Plasmaklumpen rasen in den Zellen hin und her, erinnern etwa an den Tanz der Holundermarkkugeln bei influenzelektrischen Versuchen und täuschen Dinge vor, die einer Sensation gleichkommen. Mikrokinematographische Aufnahmen vom Inhalt lebender Zellen zeigen allgemein den Nachteil, daß schon allein durch das intermittierende Aufnahmeverfahren vibrierende Bewegungen der Plasmateilchen erzeugt werden, die weder mit der langsam sich vollziehenden Plasmaströmung noch mit der Brownschen Molekularbewegung etwas zu tun haben.

Bei den Filmen „Die Wurzel" und „Entwicklung der Pilze" wurden in erster Linie Wachstumsbewegungen wiedergegeben: Wachstum und Streckung der Wurzelspitze, Einwirkung der Schwerkraft bei Lageveränderungen, Streckung des Keimlings in entgegengesetzter Richtung, dem Licht entgegen. Die hier ge-

botenen mikrokinematographischen Aufnahmen vom Hervorbrechen der Seitenwurzeln aus den tiefer gelegenen Gewebeschichten der Hauptwurzel entsprachen viel besser der Wirklichkeit, als die gleichartigen Aufnahmen im Sonnentaufilm. Aus dem Leben der Pilze wurde die Sporenkeimung, die Verzweigung des einfachen Pilzfadens zum Pilzgeflecht, das Wachstum und die Entfaltung verschiedener Fruchtkörper vorgeführt.

Von den zwei Tierfilmen behandelte der eine die für den Biologieunterricht klassische Metamorphose des Frosches. Der Film zeigt zwar weiter nichts, als was in jedem Schulaquarium am Naturobjekt selbst beobachtet werden kann. Aber die Aufnahmen waren in Aufbau und Bildwirkung von so hervorragender Schönheit, daß sie ungeteiltes Lob ernteten. Zudem sind sie durchaus naturwahr, ohne jede Trickbeigabe. Weniger geeignet für Unterrichtszwecke erwies sich der Film „Holzwespe", der einige Szenen aus der Entwicklung und der Biologie der bei uns sehr selten zu beobachtenden Riesenholzwespe (Sirex gigas) enthält. Dieser Film, der auch das Problem des Parasitismus der Schlupfwespen zeigen will, ist allzusehr ein Gemisch von Naturaufnahme und Trick, als daß er als wertvoll im Unterricht bezeichnet werden könnte.

In der an die Filmbetrachtung sich anschließenden Aussprache wurden zahlreiche Fragen, die den Filmunterricht betreffen, eingehend erörtert. Zunächst erhielt man von der Vorführung der vorhin beschriebenen Filme den Eindruck, daß dieselben noch nicht ganz den Forderungen genügen, die wir an einen Unterrichtsfilm stellen müssen. Mit ihren Zutaten wenden sie sich vielmehr an ein größeres Publikum, ähnlich den naturgeschichtlichen Filmen, wie sie etwa im Beiprogramm einer Kinovorstellung zu sehen sind. Der Sonnentaufilm mit Ausschluß des mikroskopischen Teils, sowie der Froschfilm als ganzes können jedoch zum Ankauf empfohlen werden.

Der Film erfüllt dann im Unterricht seinen Zweck am besten, wenn seine Verwendung auf ein vernünftiges Maß beschränkt wird. Er soll ein Hilfsmittel des Anschauungsunterrichtes bleiben, wie die Wandtafelskizze oder das Tafelbild. Auf keinen Fall darf er das Studium des Naturobjektes ersetzen. Durch die übersetzte Geschwindigkeit der Bewegungen werden dem unerfahrenen Schüler Dinge vorgespiegelt, die nicht existieren. Ein Unterrichtsfilm darf nicht zu lang sein, nicht zu viel auf einmal bieten, sondern sich dem Rahmen einer Lektion einpassen. Fort mit allen sensationellen Aufmachungen, sie widersprechen dem Unterrichtsziel, das Kind zur Bescheidenheit zu erziehen. Aus dem Schoße der Zürcherischen Arbeitsgemeinschaft für Lichtbild und Film sind in verhältnismäßig kurzer Zeit eine Reihe vorzüglicher Unterrichtsfilme hervorgegangen, die den genannten Forderungen vollauf gerecht werden. Es ist nur zu wünschen, daß dieser Pionierarbeit nicht nur in Kreisen der Lehrerschaft, sondern namentlich auch von naturwissenschaftlichen Filmregisseuren des Auslandes die verdiente Wertschätzung und Beachtung geschenkt wird. *W. Höhn.*

Pestalozzianum

Ausstellung Schrifterneuerung.

Das „magnetische Feld" der gegenwärtigen Schrift-Schau reicht weit und ist von kraftvoller Wirkung. Der gute Besuch beweist es. Freunde und Gegner der „neuen" Schrift stellen sich ein. Begeistert – die einen; entschlossen, im kommenden Schuljahr auch einen Versuch mit der eigenen Klasse zu wagen. Kritisch und mißtrauisch – die andern; die Zahl der Eckwenden ist ihnen zu groß, die Geschwindigkeit zu gering, sie zweifeln an der Möglichkeit, auch in den neuen Formen eigene Wesensart zum Ausdruck zu bringen.

Und es ist recht so! „Prüfet und behaltet das Beste." Daß viel, sehr viel Gutes und Bestes aus der neuen Schriftbewegung zu gewinnen ist, zeigen die zur Schau gestellten Proben aus den Heftmappen der ABC-Schützen bis hinauf zu den „vollendeten" Schriftkünstlern der obern Stufen. Ein ganz besonderer Wert liegt in der ausgesprochenen Betonung einer Schriftentwicklung, die in streng methodischer Art von den schlichten Formen der Steinschrift zu dem im Schnurzug verbundenen Wort und weiter zur geläufigen Gebrauchsschrift führt. Die ausgestellten Arbeiten aus Sprach- und Rechnungsheften, aus Geographie- und Naturkundeunterricht, Sprüche aus Erinnerungsbüchern, Wunschzettel, Glückwunschkarten und Briefe zeigen dem Besucher weitaus besser als viele Worte, in welcher Richtung die Schrifterneuerung unserer Zeit ihre Zielpunkte sucht. Wenn dabei noch ausdrücklich festgestellt werden darf, daß diese Musterblätter durchaus nicht den Anspruch erheben, endgültig zu sein, sondern nur zeigen, wo man heute angelangt ist, daß die Erfahrungen der Praxis wegleitend sein sollen für die weitere Gestaltung des begonnenen Werkes, dann wollen wir uns herzlich freuen, daß eine derartige Ausstellung zustande gekommen ist und ihr noch regen Besuch wünschen. *Rudolf Zuppinger.*

*

Hauptausstellung: Schrifterneuerung.

Nebenausstellungen:

Gebrauchsgeschirr im Haushalt, Modell einer Glashütte, Glaswaren.

Material zur Methode Montessori.

Schülerarbeiten in Plastilin zur Anthropologie. (Ausgestellt von der ersten Sekundarklasse von Herrn J. Guyer, Zürich-Wollishofen.)

Abteilung Knabenhandarbeiten: Hobelbankarbeiten. (Neues Programm.)

*

Das Lesezimmer und das Bureau für Ausleihe bleiben Montag, den 11. April wegen Reinigung geschlossen.

Totentafel

⊙ Am 24. März starb in St. Gallen im Alter von 76 Jahren Prof. Dr. J. Egli, der von 1893—1925 als Lehrer an der Kantonsschule und seit 1902 als Konservator der historischen Sammlungen im städtischen Museum sich um die kulturgeschichtliche Erforschung seines engern Heimatlandes große Verdienste erworben hat.

Aus der Lesergemeinde

Gedanken zu den schweiz. Schulfunk-Versuchen. Radio in der Schule soll den gewöhnlichen Unterricht ergänzen, bereichern, soll vielen oder allen Schulen Unterrichtsmöglichkeiten erschließen, die sonst den meisten verschlossen sind. Radio kann vorderhand nur durch das Gehör Eindrücke vermitteln. Darin liegt eine Gefahr: Die Gefahr des Vortragens oder der Vorträge. Sie wirkt sich auf zweierlei Weise aus.

1. Kenntnisse, zu denen notwendig visuelle Vorstellungen gehören, durch Vortrag zu vermitteln, ist eine Einseitigkeit. Der gewöhnliche Unterricht kann sie durch Verwendung von Bildern und Wandtafelskizzen vermeiden. Eine Reportage aus der eidg. Münzwerkstätte ist entschieden eine Bereicherung des Unterrichts, welche uns bisher nicht zu Gebote stand. Es gehören aber zum gesprochenen Wort bildliche Ergänzungen, wie sie zu solchen Stoffen illustrierte Zeitungen etwa bieten und wie sie die Radio-Programm-Zeitung zu den andern Sendungen bringt. Sie wären vielleicht dieser Zeitung anzuschließen oder in extra Radio-Blättern für die Schule herauszugeben.

Ebenso notwendig sind textliche Ergänzungen, zum Beispiel durch eine Übersicht (Zusammenfassung), in der die wichtigsten Ausdrücke enthalten sind. Der Lehrer kann sie allerdings während der Sendung an der Wandtafel festhalten. Es wäre aber günstiger, wenn das Schriftbild, statt dem Vortrag zu folgen, sich gleichzeitig t dem Wort darböte. Es würde dies das Verständnis wesentlich erleichtern. Es ist selbstverständlich schwerer, einen unsichtbaren Sprecher zu verstehen, als wenn man mit den Augen auch noch von seinem Munde ablesen kann. Kindern fällt es zudem schwerer als Erwachsenen, aus einzelnen Silben oder Lauten ein Ganzes zusammen zu kombinieren, weil ihnen viele Wörter noch weniger bekannt sind, besonders von der klanglichen Seite. Diese Arbeit ist zu vergleichen mit dem Lesevorgang, bei dem unser Auge einen Teil der Wörter erfaßt und wir das übrige durch Kombination erraten.

2. Die zweite Gefahr ist die, welche überhaupt in der vortragenden Lehrform enthalten ist: Der Schüler ist dabei einseitig zum Hören gezwungen, seine Mitarbeit ist ausgeschaltet. Die moderne Schule und schließlich auch schon die fragende Lehrform der alten Schule suchen diesem Übel auszuweichen. Radio-Vortrags-Methode würde einen methodischen Rückschritt bedeuten. Es genügt zum Beispiel nicht, wenn der Vortragende durch einzelne Zwischenfragen wie „Habt ihr's gehört?" oder „Wollt ihr, ja?" usw. Kontakt mit den Hörern herzustellen sucht. Für obere Klassen mag der Vortrag genügen, für untere sollten Sendungen möglich sein, bei denen die Klasse zur Mitarbeit angehalten werden kann.

Das ist naturgemäß bei der Vermittlung neuer Kenntnisse durch Schulfunk weniger möglich, jedoch beim Einüben von Fertigkeiten. Das führt mich zum zweiten Teil meiner Überlegungen, nämlich zum Programm der Schulsendungen.

Wer das Programm für die ersten schweiz. Schulfunk-Versuche betrachtet, kann sich des Eindrucks nicht erwehren: Jede einzelne Stunde bietet etwas Wertvolles und ist durchaus begrüßenswert, aber es ist schwer, diese Radio-Stunden organisch mit dem übrigen Unterricht zu verbinden. Auswerten kann man's ja nachher schon, aber es paßt nicht in unser Fächersystem hinein. Nun schadet es allerdings nichts, wenn der Stundenplan für eine Stunde ausgeschaltet wird und auch andere Stunden noch ein Thema weiterführen, das nicht im gewöhnlichen Stoffplan vorgesehen war. Aber wünschenswert wäre es doch, wenn der Schulfunk die Arbeit der Lehrer in den Stoffen, die er lehrplanmäßig bewältigen muß, unterstützen könnte. Ich denke mir folgende Verwendungs-Möglichkeiten:

Kurse, abgehalten von den Spezialisten des betreffenden Faches. Wir haben ja für jedes welche unter der Lehrerschaft. Das wäre doch fein, wenn die Meisterschaft, welche sie ihren Kollegen voraushaben und die zu erreichen gar nicht jedem Lehrer möglich ist, möglichst vielen Schulen zugute kommen könnte!

Entsprechend dem Vorherrschen des Akustischen käme hierfür in Betracht:

A. Ein Kurs für Sprechtechnik (richtige deutsche Aussprache, deutsche Bühnensprache) zum Beispiel zum Pensum der 4. Primarklasse (Sprachlehre) gehörend; aber auch weiteres für höhere Stufen (Verwendung des Übungsbuches, sowie weiterer Hilfsmittel, zum Beispiel Krummbach-Balzer).

B. Musiktheorie, das heißt Durchführung des theoretischen Teiles des Gesangsunterrichts, der leider trotz der gedruckten Anleitung von den Gesangbuch-Herausgebern für viele Lehrer immer noch ein Sorgen- oder Stiefkind ist. Durcharbeitung des theoretischen Teils unserer obligatorischen Gesangbücher wäre ebenso wünschenswert wie Kurse mit andern Methoden (Tonika-Do; Tonwort). Man mag einwenden, der Radio-Lehrer habe dabei keine Kontrolle über die richtige Ausführung. Hat er sie aber bei gewöhnlichem Unterricht über den Einzelnen mit einer Klasse von 40 Schülern oder bei Lehrkursen mit 100 Teilnehmern?

C. Sprachkurse. Gegenwärtig wird innerhalb des gewöhnlichen Programms des schweiz. Landessenders ein Italienischkurs durchgeführt, unter Zugrundelegung des zürch. Lehrmittels für die Sekundarschule. 1500 Hörer sollen gleich zum Anfang das Lehrmittel bestellt haben. Ein solcher Kurs, Italienisch oder Englisch für die 3. Sekundarklasse, wenn auch nicht vollständig, so doch anleitend und anregend, erteilt durch einen Sezialisten, wäre sicher mancherorts willkommen. Neben den Funkstunden wären natürlich zum ausgiebigeren Üben in jeder Klasse noch gewöhnliche Stunden abzuhalten. Überhaupt kann der Schulfunk bei Verzicht auf einen systematischen Lehrgang auch in der Weise auf den Sprachunterricht befruchtend wirken, daß ein Sprecher einzelne Stücke aus dem Lehr- oder Lektürebuch in mustergültiger Sprache vorträgt, ähnlich wie es die Schallplatten bezwecken, welche Hoesli zu seinem Französisch-Lehrmittel aufnehmen ließ. Auch hier besteht die Möglichkeit, die Schüler durch Nachsprechenlassen mitzubetätigen.

Für die Deutschstunde der Sekundar- und Mittelschule wäre gewiß auch die hörspielmäßige Aufführung von Schauspielen, die im Lehrplan zur Behandlung vorgeschrieben sind, wertvoll, usw.!

Ich weiß nicht, wie weit unser schweiz. Schulfunk Erfahrungen von ähnlichen ausländischen Bemühungen verwenden kann und ob das, was ich hier sage, viel neues enthält. Es soll auf jeden Fall den Wunsch bezeugen, wertvolle Versuche zur Bereicherung des Unterrichts zu unterstützen, damit die Möglichkeiten, welche Radio der Schule bietet, aufs weitgehendste ausgewertet werden können.

A. Zollinger, Zürich 6.

Bücherschau

G. Kerschensteiner, Charakterbegriff und Charaktererziehung. 4. Auflage. B. G. Teubner, Leipzig. 305 Seiten. Geb. Fr. 8.—.

Da die Charaktererziehung nach wie vor die wesentlichste Aufgabe der Pädagogik bildet, wird jeder Erzieher dankbar sein für den Versuch, Wesen und Ziel dieses Erziehungszweiges darzustellen. Mit der Gründlichkeit, die Kerschensteiner immer eigen war, werden zunächst die Begriffe Charakter, Persönlichkeit und Individualität abgegrenzt. Nachher setzt sich K. mit den Charaktertypen älterer und neuerer Lehren auseinander. Nachdem er selbst vier Grundbedingungen der geistigen Charakteranlagen festgestellt hat, zeigt er, wie der Charakter in Familie und Schule (in letzterer unter Betonung des Gedankens der Arbeitsgemeinschaft) zur Entwicklung gebracht werden kann. Die Abhandlung ist reich an wertvollen und schönen Gedanken und wird zur Verinnerlichung der Erziehung beitragen. *Kl.*

Friedrich Zoepfl. Deutsche Kulturgeschichte. 1. Band: Vom Eintritt der Germanen in die Geschichte bis zum Ausgang des Mittelalters. 2. Band: Vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Verlag: Herder, Freiburg im Breisgau. Geb. je Fr. 25.—.

Immer mehr wird an die Schule die Forderung gestellt, im Geschichtsunterricht namentlich Kulturgeschichte zu pflegen. Auf der Suche nach geeignetem Stoff wird der Lehrer Zoepfls Werk begrüßen. Schon die Überschriften verraten etwas von der Lebendigkeit, mit der diese Kulturgeschichte dargestellt ist. (Die schaffende Hand. Uns ist in alten Mären... Zuweilen ein Lustfreudlein. Pegasus im Joch. u. a.) Das Lesen ist ein Genuß, und der Lehrer, der sich auf eine bestimmte Stunde vorbereiten möchte, kommt in Versuchung, gleich noch andere Abschnitte des Buches zu studieren. Die große Sachlichkeit, mit der der Verfasser schildert, wird mithelfen, dem Werk große Verbreitung zu verschaffen. Zahlreiche, sorgfältig ausgewählte Bilder ergänzen und vertiefen den Text. Daß auch Schweizer Verhältnisse berührt werden, mag ein Grund mehr sein, die Kollegen nachhaltig auf diese Kulturgeschichte aufmerksam zu machen. *Kl.*

*

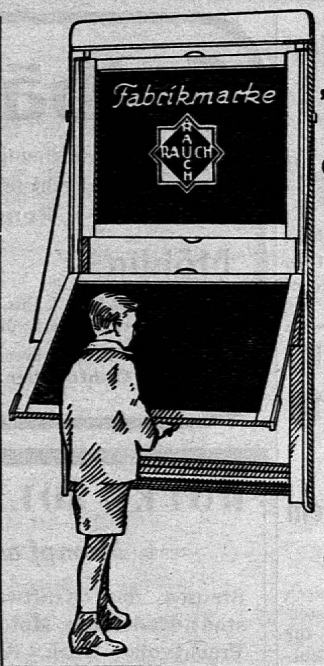
Berufsberatungsamt der Stadt Wien und der Arbeiterkammer in Wien 1930.

Bitschin, Peter, Dr. med. Tuberkulosenbekämpfung. Vortrag, gehalten an der allgemeinen Lehrerkonferenz in Brig am 7. November 1928.

A. Francke A.-G., Verlag, Bern. Hochgebirgsführer durch die Berner Alpen. Zweite Auflage, Band III: Bietschhorn- und Aletschhorn-Gruppen.

Redaktion: FR. RUTISHAUSER, Sekundarlehrer; Dr. W. KLAUSER, Lehrer, Zürich

bietet alle Vorteile und Annehmlichkeiten eines gediegenen Eigenheimes. — „Ein Bijou im wahrsten Sinne", so urteilt ein langjähriger Besitzer. Verlangen Sie unverbindliche Auskunft und unsern Prospekt L 3 „Das moderne Einfamilienhaus". 1667



Schulwandtafeln

„Rauchplatte"

unbestrittene Qualität; über 30 Jahre in unseren Schulen im Gebrauch, glänzend bewährt

„Rauchplatten" Wandtafeln

werden in **allen Systemen** ausgeführt

Katalog, Prospekte zu Diensten 2045

G. Senftleben

Plattenstr. 29

Zürich 7

2417

Zwei Gaben der Schweiz zum Goethe-Jubiläum

sind soeben erschienen

Prof. Dr. Gottfried Bohnenblust

Goethe und die Schweiz

264 Seiten. In Leinen gebunden 5 Fr.

Mit Verehrung und erschöpfend faßt der Verfasser alle Verbindungen und Beziehungen in schöner Darstellung zusammen, all das, was Goethe der Schweiz und die Schweiz Goethe verdankt, hinauf bis zu unseren Tagen, bis zu den Kompositionen Othmar Schoecks.

Eduard Korrodi schrieb als erster darüber: Das Buch gewinnt ganz neue Aspekte, indem es in seinem zweiten Teil Goethes Rückwirkung auf Schweizer darstellt... Die umfassende, angenehm lesbare Schrift ist ein schöner Genfer Gruß zu Goethes 100. Todestag. Sie verdient den Beifall der Goethekundigen.

Prof. Dr. Robert Faesi

Der gegenwärtige Goethe

Geheftet 1 Fr.

In dieser kaum dreißig Seiten umfassenden Schrift bietet der Verfasser in vollendeter Form eine Gedankenfülle, die mitten aus dem heutigen Leben herausgegriffen ist.

Zum Thema Goethe und die Schweiz empfehlen wir ferner:

Die Briefe der Julie Bondeli an Johann Georg Zimmermann und Leonhard Usteri. Aus dem Französischen zum erstenmal übertragen und eingeleitet von Lilli Haller. Leinen Fr. 9.50.
„Eine der wertvollsten und reizvollsten Frauenbiographien."
„Ein klassisches Buch."

Und aus der Sammlung „Die Schweiz im deutschen Geistesleben":

Johann Caspar Lavater. Von Dr. Christian Janentzky. Leinen Fr. 3.—.

Johannes von Müller. Geschichten schweizerischer Eidgenossenschaft. Ausgewählt und eingeleitet von Friedrich Gundolf. Leinen Fr. 5.—.

Der geistige Aufbau der deutschen Schweiz. 1798—1848. Von Josef Nadler. Leinen Fr. 2.50.

Wieland und die Schweiz. Von Emil Ermatinger. Leinen Fr. 2.50.

Julie Bondeli. Von Lilli Haller. Leinen Fr. 2.50.

Das literarische Zürich 1700—1750. Von H. Schöffler. Leinen Fr. 2.50.

1976 Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Verlag HUBER & CO., Aktiengesellschaft, Frauenfeld

Weinfelden Privatinstitut Friedheim (vorm. E. Hasenfratz) für **Geistig zurückgebliebene Kinder**

Prospekt. Telephon 115 2374 E. Hotz.

Es gelang immer mit der Methode Banderet

Banderet u. Reinhard

Grammaire et lectures françaises

3 Teile. Für deutsche Sekundarschulen mit 4 bis 5 Unterrichtsjahren. I. und II. Teil je Fr. 2.—. III. Teil Fr. 2.80.

Cours pratique de la langue française

und

Nouveau cours pratique

zu je Fr. 3.20. Der Stoff der 3 Grammatiken in 1 Band. Für Schulen mit 2 bis 3 Französischjahren.

Lehrbuch der französischen Sprache

besonders für Handwerk, Gewerbe, Handel und Industrie. Fr. 3.80. Für Fach- und Berufsschulen, Handel etc.

Ferner 179

Übungsbücher mit Übersetzungen, Résumés der Grammatik, Literaturgeschichte, Recueil de thèmes.

Die bewährte grammatische Methode, mit Aufnahme des praktischen Französisch.

A. FRANCKE A.-G., VERLAG BERN

Bezirkslehrer

humanistischer Richtung mit Primarlehrerpatent **sucht Stelle**, ev. auch als Privatlehrer oder Reisebegleiter. Offerten unt. Chiffre **OF 1046 R an Orell Füssli-Annoncen, Aarau.** 185

Jubiläum der Gotthardbahn 1932.

Fahrten auf dem Luganer-See

Grosse Preisermässigungen für Schulen. Auf Bestellung Extra-Schiffe für grosse und kleine Schulklassen.
Auskunft u. Programm-Aufstellung durch:

Dampfschiff-Gesellschaft Lugano
Telefon Nr. 1. 193

Großes neues

Forschungs-Mikroskop!

Bestes deutsches Wetzlarer Fabrikat f. alle wissenschaftlichen Untersuchungen für höchste Ansprüche mit 3fachem Revolver, Objektiven Nr. 3, 7 und 1/12. Ölimmersion, 4 Okularen, Mikrometerokular, Vergrösserung über 1500fach, grossem Zentriertisch u. Beleuchtungssystem, m. allem Zubehör kompl. im Schrank für nur **sfr. 260.–** verkäuflich. Kostenlose Ansichtssendung. Angebote unter **F. H. 721** durch **Rudolf Mosse, Zürich.** 192

Selbstunterricht

2047 **Methode Rustin**

bestbewährte Unterrichtsmethode für alte und neue Sprachen, Geschichte, Mathematik, Naturwissenschaften, Musik- und Gesangstheorie. Spezialprospekt L 20 durch **Rustinsches Lehrinstitut, Hebelstrasse 132, Basel 12**

Arbeitsprinzip- und Kartonnagenkurs-Materialien 2371

Peddigrohr
Holzspan
Bast

W. Schweizer & Co.
zur Arch, Winterthur

Solbäder im heimeligen Fricktal!

Indikationen wie Rheinfelden, Sole. Bezugsquelle Ryburg. Bekannt für die stärkste Sole des Kontinents.
Prospekte durch die **Verkehrsvereine der Kurorte** u. der **Hotels** (alphabet. Reihenfolge).
Pensionspreise variieren zwischen Fr. 7.— bis 10.—.

Möhlin: 2613

HOTEL ADLER, J. Riss, Besitzer, Tel. 10, heimeliges, bürgerliches Haus. Prachtvolle Parkanlagen.

HOTEL SONNE, M. Brem, Bes., Tel. 4, prachtv. Parkanl. Spezialität: **Gichtabäder. Auf Wunsch Diätküche.**

Mumpf:

HOTEL-PENSION SCHÖNEGG. Familie Bretscher, Besitzer. Tel.-Anruf Wallbach: 30. Kaltes und warmes fliessendes Wasser. Prachtvolle Aussicht.

HOTEL SONNE direkt am Rhein. Tel. 3. Mod. Bäder und Küche. Eigene Fischerei. Motorboot. Ch. Anz, Bes.

HOTEL SOLBAD SONNE

Mumpf am Rhein

Stausee des Kraftwerk Ryburg-Schwörstadt. Ruderboot. Motorboot. Neu renoviert. Prachtvoller Park. Rheinterrasse. *Modern eingerichtete Bäder.* Moderne, selbstgeführte Küche. *Diät-Tisch.* Pensionspreis Fr. 7.— bis 8.—. Bes.: *Ch. Anz.* Telephon 3. 2342

Alkoholfreie Hotels und Restaurants

Luzern **Waldstätterhof** beim Bahnhof **Krone** Weinmarkt

Grosse Lokalitäten in gut. Lage. Grosser Saal für Schulen. Trinkgeldfrei.
2637 **Gemeinnütz. Frauenverein Luzern.**

Neuzeitliche Ausbildung 2400

für den gesamten Bureau-, Verwaltungs-, Verkehrs-, Hotel- und Privatsekretärdienst und alle Zweige des kaufm. Berufs wie Buchhaltungs-, Korrespondenz-, Rechnungs- und Speditionswesen und Sprachen. Spezialabteilung für maschinellen Bureaubetrieb. Eigenes Schulhaus. Kostenlose Stellenvermittlung. Man verlange Prospekte von **GADEMANN'S Handelsschule Zürich,** Gessnerallee 32.

Heilpädagogisches Kinderheim

unter dauernder Aufsicht der **Ärztin** und **Pädagogin Frau Dr. Geissler-de Palacios** für nervöse, psychopathische schwer erziehbare Kinder und junge Mädchen. Individ. Unterricht. Langj. Erfahrung und beste Heilerfolge. Erste Referenzen von Ärzten und Eltern. Prosp. durch **Frau Dir. Sauser-Martig, Ringgenberg a. Brienzersee.** 2444

Schüler - Lesekasten

mit 180 Antiqua-Druckbuchstaben der E. L. K., beidseitig bedruckt, sehr solide Ausführung. Zusammengestellt von **O. Fröhlich,** Uebungslehrer, **Kreuzlingen. Preis pro Stück Fr. 1.30.**

Arbeitskasten

für den neuzeitlichen Anfangsunterricht, zusammengestellt von **O. Fröhlich,** Uebungslehrer, **Kreuzlingen,** mit ausschliesslich schweizerischen Materialien gefüllt. Inhalt: 1 Schere, 5 Farbstifte, 1 Gummi, 1 Bleistift, 100 Legestäbchen in vier verschiedenen Grössen assortiert. **Preis pro Kasten Fr. 3.40.**

Die Kasten können auch leer und die Materialien einzeln bezogen werden. 190

Kartonnagen A.-G. Emmishofen

Wer sie kennt, lässt nicht mehr von ihr. Praktisch, zeitsparend Text neu bearbeitet.

Ph. Reinhard

Methode für den Rechnungsunterricht

1. **Grosse Wandtabelle,** zirka 1 m², Fr. 7.20.
2. **Kleine Schülertabelle,** Dutzend Fr. —.90, 100 Exemplare Fr. 6.50.
3. **Text und Auflösungen mit Probe, in erweiterter Neuauflage, mit neuen Beispielen und neuen Anregungen. Fr. 1.—.**

Mit wenig Anweisungen wird hier eine Klasse intensiv und interessant beschäftigt. Rationelle Zeiteinteilung. 179

A. FRANCKE A. G. Verlag Bern

Billig zu verkaufen:

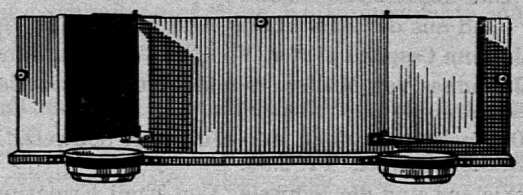
schönes **Ferienhäuschen** 6 × 12 m Grundfläche, auf 1550 m ü. M. in sehr schöner Gegend im Kanton Glarus mit 6 Schlafzimmern, 2 Stuben, Küche und Keller; ausgerüstet mit 8 Betten, allem Mobiliar, Koch- und Essgeschirr, elektr. Licht und laufendes Wasser, passend für Familie, als Schülerheim, oder für Sportverein. Offerten unter **Chiffre Z.Z. 876 befördert Rudolf Mosse A.-G., Zürich.** 182

Schulmöbel-Fabrik

HUNZIKER SÖHNE

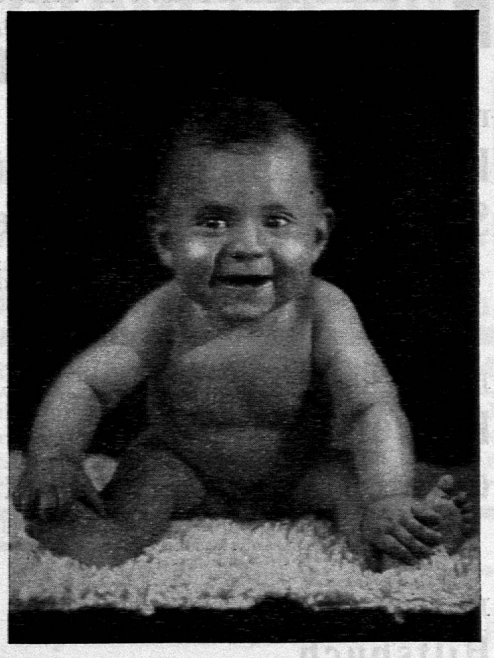
THALWIL

2341



Reform-Bestuhlungen

Wandtafeln · Schulbänke · Hörsäle



Für die Vermittlung eines neuen Abonnenten zeigen wir uns durch Übergabe von Bücherprämien aus unserem Verlag erkenntlich.

Aus dem Inhalt des letzten Heftes der

Eltern-Zeitschrift für Pflege und Erziehung des Kindes

REDAKTION: PROF. DR. W. KLINKE

Goethe und die heutige Jugenderziehung
Die Mutter, die sich selbst züchtigt, wenn die Kinder böse sind
Kämpfe in der Kinderstube
Sollen wir, und wie sollen wir strafen?
Wie soll mein Kindlein heissen?
Die Wiege
Die Mithilfe der Kinder im Haushalt
Schlafstörungen beim Kinde und deren Beseitigung
Sollen die Milchzähne beseitigt werden?
Sittliche Entwicklung und Erziehung des Kindes etc. etc.

Jahresabonnement Fr. 7.—, halbjährlich Fr. 3.70

Probehefte versendet kostenlos und unverbindlich das

Art. Institut Orell Füssli, Friedheimstrasse 3, Zürich 3

Der Spatz

die fröhliche Jugendzeitschrift mit ihren unterhaltenden Erzählungen, den anregenden Wettbewerben, Spielen und Bastelarbeiten, dem gesunden Humor, den flotten Illustrationen aus Natur und Technik, beginnt diesen Monat seinen

5. Jahrgang

Wir senden kostenlose Probehefte an jede Adresse
Preis halbjährlich Fr. 2.50

ART. INSTITUT ORELL FÜSSLI
FRIEDHEIMSTRASSE 3, ZÜRICH

Schweiz. Gartenbauschule für Töchter
in Niederlenz bei Lenzburg
Beginn der Kurse jeweils Anfang April
Halbjahr- und Jahreskurse für Berufsgärtnerinnen mit Staatsdiplom. Erlernung der Blumenbinderei. Aufnahme von Hospitantinnen zur Weiterbildung in Gemüsebau, Obstbau, Blumenzucht etc. Nähere Auskunft und Prospekte durch die Vorsteherin. 2413

DER SPATZ

Kennen Sie diese fröhliche Kinderzeitschrift? Wenn nicht, dann Probehefte kostenlos vom

ART. INSTITUT ORELL FÜSSLI, ZÜRICH

Frauen-Douchen
Irrigateure
Bettstoffe
Gummistrümpfe
Leibbinden
Bruchbänder
sowie sämtl. hyg. Artikel

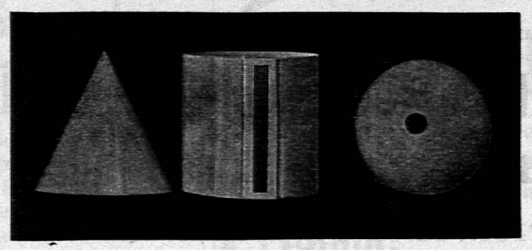
Verlangen Sie Spezial-Prospekt Nr. 11 verschlossen

M. SOMMER
Sanitätsgeschäft
Stauffacherstr. 26, Zürich 4

Vereinsfahnen garantiert in solider, kunstgerechter Ausführung sowie Stulpen, Federn, Schärpen etc. liefern preiswert 2038

Kurer, Schaedler & Cie., Wil
(Kanton St. Gallen)
Anerkannt erstkl. Spezialhaus für Fahnenstickerei

Rheinfelden
Solbad 3 Könige
Das heimelige, alt renommierte Haus, mit seinem grossen Park, bietet jeglichen Komfort. Pensionspreis von Fr. 8.– an. Prospekte. 2616 A. Spiegelhalder.



187

Sammlungen für Kugelberechnungen

Verlangen Sie Prospekte

Spezialhaus für Schullehrmittel

Carl Kirchner, Bern, Freiestrasse 12

Schülerreisen nach Lugano

Für Verpflegung und Quartierbeschaffung wende man sich ausschliesslich an das **Quartierbureau des Hoteliervereins, Lugano**

2622

Lugano Hôtel Restaurant Ticino am Fusse der Bahnhofseilbahn

Spezialpreise für Schulen. Mittag- oder Abendessen von Fr. 1.20 bis Fr. 2.25. Übernachten: Fr. 1.– für Schüler (zwei f. Bett). Frühstück complet Fr. 1.– (Telephon 3.89). 2607

Melide am Luganersee **Pension Dätwyler**

Ruhiges, sonniges Haus mit freundl. Balkonzimmern mit Aussicht auf See und Berge. Pensionspreis Fr. 7.– bis 7.50.

Schweiz. Jugendherberge und Schülerhaus

2614 **Agnuzzo-Lugano**

Gut eingerichtetes Wohnhaus für Schülerquartiere und Vereine. Hygienische Matratzenlager mit Wolldecken. Kinder Fr. –.80, Erwachsene Fr. 1.20. Für Begleiter Zimmer. – Neueingerichtetes Strandbad. Terrassenrestaurant. Vorzügl. Tessinerküche u. Weine. Spezialzüge der Ponte Tresabahn, 5 Min. Fahrzeit ab Bahnh. Lugano. Autotouren in Car Alpin zu günstigen Bedingungen. – Anmeldungen rechtzeitig erbeten. Tel. 1448 Agnuzzo-Lugano. Besitzer: **H. Coray.**

Meyer's

Ideal-Buchhaltung

für Schule und Praxis.

18 Auflagen mit zusammen 70,000 Exemplaren.

Ausgaben für: Beamte, Angestellte, Arbeiter, Knaben, Mädchen, Lehrlinge, Lehrtöchter, Hausherr, Hausfrau und eine **neue** Ausgabe für Handel und Gewerbe. Vorzügliche Empfehlungen von Lehrern und Praktikern. – Verlangen Sie Ansichtssendung vom

Verlag

Edward Erwin Meyer

Aarau 183

Komitee- und Festabzeichen

Fähnrichfedern u. Schärpen, Rosetten und Festbändeli liefert prompt und billig

L. BRANDENBERGER

Mythenstrasse 33, **Zürich 2.**

Telephon 36.233. 2452

Verlangen Sie Probehefte der Eltern-Zeitschrift beim Verlag: ORELL FÜSSLI, ZÜRICH

Neue Freude am Deutsch

bei Lehrer und Schüler

Prof. Dr. Otto von Greyerz

Deutsche Sprachschule für Schweizer Mittelschulen

Fr. 5.20. 3. vermehrte u. verbesserte Auflage. Erfahrungsgemäss wird hier der Unterricht ungemein lebendig, anregend und lehrreich. Statt Sprachregeln anschauliche Sprachübungen im Anschluss an die Mundart.

Dr. Hans Rhyn

Kurzer Abriss der deutschen Grammatik

8. verbesserte Auflage. Broschiert 90 Rp. Speziell zur Wiederholung u. Zusammfassung in den obern Klassen.

Dr. Leo Wolf-Grütter 179

Hilfsbuch für den Deutschunterricht

Geschichte der deutschen Sprache. Politik. Deutsche Metrik. Fr. 2.40. Das einzige derartige Hilfsbuch mit so konzentriertem Inhalt; Urgermanisch, Merkmale des Altdeutschen bis Neudeutschen usw.

A. FRANCKE A.-G., Verlag Bern

Reise- und Ausflugsproviant für Schulen u. Vereine

Papiertasche mit zwei Tessinerbrötchen, eine gemischte reichliche Portion Salami, Butter, ein gesottenes Ei, eine Portion Käse, 1 schöner Apfel oder 1 Banane zu **Fr. 1.50** (min. 12 Täschchen).

Viele Dankschreiben und Anerkennungen!

Delikatessen Facchinetti-Bordoni

Lugano - Via Canova. 2467

Sorengo bei Lugano

PENSION DU JARDIN

empfiehlt sich bestens für Übernachten und Verpflegung von Schulen bei billigster Berechnung.

2629 **Familie Pianta.**

Park-Hotel Melide

am Luganersee. Grosse, wundervolle Parkanlagen mit Restauration u. Nachmittagskaffee, Tee usw. Speziell eingerichtet für Schulen, Vereine und Gesellschaften. Pensionspreis Fr. 8.– bis 9.– 2600

Alle Zimmer mit fliessendem Wasser. **G. Fossati.**

Hotel-Pension Bahnhof und Tourist, Airolo

Neu renoviertes Haus mit allem Komfort. Best bekanntes Hotel für Passanten und Schulen. Anerkannt gute Verpflegung und niedrige Preise. Telephon No. 34.

Bellinzona Hotel Volkshaus

b. B'hof. Vertragshaus d. SESA., Tour'zimmer 2.75 Zimmer mit kalt und warm fliessendem Wasser 3.85 inkl. Service. Dir. **A. Bärfuss, vorm. Brenscino Brissago.** 2627

ABONNEMENTSPREISE:		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten:		Fr. 10.30	Fr. 5.30	Fr. 2.80
Direkte Abonnenten:	Schweiz.	10.—	5.10	2.60
	Ausland.	12.60	6.40	3.30

Telephon 37.730 – Postscheckkonto VIII 626 – Einzelne Nummer 30 Rp.

INSERTIONSPREISE: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 23 Rp., für das Ausland 26 Rp. Inseraten-Schluß: Dienstag nachmittags 4 Uhr. Alleinige Inseraten-Annahme: **Orell Füßli-Annoncen, Zürich,** Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz u. Filialen in *Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, Glarus etc.*